

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:
„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

<p>Dar-es-Salaam 4. Januar 1911.</p> <p>Er scheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Abonnementspreis</p> <p>für Dar-es-Salaam vierteljährlich 1 Markte, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Markte. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Markte. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salaam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Mk. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“ wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.</p>	<p>Insertionsgebühren</p> <p>für die 5-gespaltene Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für einmaltiges Inserat 3 Pfennige oder 3 Markte. Für Familiennachrichten sowie größere Inseritionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Die Annahme von: Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Teleg.-Adresse für Berlin: Schladerer Berlin Alexanderstr.</p>	<p>Jahrgang XIII.</p> <p>No. 1.</p>
--	--	--	---



An unsere Leser.

Mit der heutigen Nummer beginnt der **dreizehnte Jahrgang der D. O. A. Zeitung.**

Die D. O. A. Zeitung hat, mehrfach unter Hintansetzung erheblicher eigener Vorteile, angestrebt und erreicht, eine **vollkommen unabhängige Presse** zu sein und ist als das **führende Organ von D. O. Afrika** anerkannt worden. Die D. O. A. Zeitung hat sich das Recht objektiver Kritik ohne jegliche Einschränkung zu wahren verstanden. Sie weist den ihr hin und wieder von Laien gemachten Vorwurf, nicht stets auf der mittleren Linie gearbeitet zu haben, zurück. Sie hat sich nur derjenigen Waffen bedient, die ihre Gegner anzuwenden für gut befanden.

Wir stellen an der Jahreswende mit Genugtuung und Dank aus der stetig sich mehrenden Lesergemeinde fest, daß die Kolonisten unsere mühevollen Arbeit an dem Ausbau der D. O. A. Zeitung anerkennen, wie dies sogar unsere Gegner amtlich getan haben. Lesere behaupteten u. a.

„man komme in den äußersten Winkel der Kolonie. Wenn da auch nur ein einziger Weißer sitzt, da wird man auch die D. O. A. Zeitung finden, die sogar unter den Eingeborenen große Verbreitung hat (Dr. P. Okt. 1910).“

Ein einwandfreieres Zugeständnis für die Verbreitung der D. O. A. Zeitung ist wohl kaum beizubringen. —

Der Inseraten-Teil der D. O. A. Zeitung bringt durch sich selbst den Beweis, daß die D. O. A. Zeitung das **Organ der heimischen Exporteure für D. O. Afrika** darstellt, zumal die der D. O. A. Zeitung beiliegenden **Amtlichen Anzeigen für Deutsch-Ostafrika** die großen Ausschreibungen der Regierung detailliert enthalten.

Einen hohen und bleibenden Wert für unsere Pflanzer und Farmer hat die D. O. A. Zeitung durch die wöchentlich erscheinende **Gratisbeilage**

Der Ostafrikanische Pflanzer,

Zeitschrift für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft, geschaffen und steht damit in der ostafrikanischen Zeitungswelt unerreicht da, denn der D. O. A. Pflanzer übermittelt den Kolonisten erschöpfend die neuesten Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet der tropischen Landwirtschaft. (Auch Marktberichte Kurstabellen etc.). —

Vom 1. April 1911 ab wird der **Ostafrikanische Pflanzer illustriert** erscheinen.

Eine Erweiterung des Unterhaltungsteils ist ebenfalls vorgesehen. —

Wir geben unsern Lesern das Versprechen unbeirrt auf der bisher eingeschlagenen Richtlinie, als dem Wege, der zum Wohle unserer Kolonie und der Förderung schwerer Kolonialarbeit führt, fortzuschreiten.

Expedition und Redaktion der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Berliner Telegramme.

Der Kaiser Protektor der deutschen Carnegie-Stiftung für Lebensretter.
Berlin, 2. Januar 1911 (W. T.). Der Kaiser übernahm das Protektorat der deutschen Carnegie-Stiftung für Lebensretter, die über 5 Millionen Mark verfügt.

Tödlicher Absturz des Aviatikers Moisant.
Berlin, 2. Januar 1911 (W. T.). Der Aviatiker Moisant aus New Orleans unternahm einen Flug von Mexiko nach Los Angeles, wobei er vorgestern abstürzte und verstarb.

(Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Die Rentabilität kolonialer Pflanzungsunternehmen.

Von Franz Kolbe u. G. Rein.

Während sich in England koloniale Pflanzungsunternehmen als Kapitalanlage ganz besonderer Beliebtheit erfreuen — die Leichtigkeit, mit welcher das Bu-

stium sein Geld gelegentlich des letzten Kautschukbooms hergab, obwohl allbekannt war, daß das Kapital der neugegründeten Gesellschaft in ganz ungeheurer Weise verpöppelt wurde, ist der beste Beweis dafür — ist es in Deutschland sehr schwer, Geld für kolonialen Pflanzungsunternehmen zu erhalten. Es hat dies nicht nur darin seinen Grund, daß die Produkte der Pflanzungen, soweit es sich nicht um Baumwollkulturen handelt, wie Kaffee, Kakao, Kautschuk, Gerbitaxie usw. Kofospalmen, erst nach einer Reihe von Jahren — in der Regel 5—8 Jahren — rentabel werden, sondern noch mehr daran, daß vielfach bei den ersten deutschen Pflanzungsunternehmen Geld verloren worden ist. Das war an sich kein Wunder. Handelte es sich doch für Deutschland um ganz neue Kulturen, um Anlagen in Gegenden, deren Boden-, klimatische und Regenverhältnisse noch gänzlich unbekannt und unerforscht waren. Dazu kam, daß es auch an Fachleuten für die Leitung der Pflanzungen fehlte. Jahrelang war man der Ansicht, die Fruchtbarkeit der tropischen Böden, insbesondere der Urwaldböden, sei so groß, daß eine Düngung absolut nicht notwendig sei, und die Kultur verschiedener Kulturpflanzen sei so einfach, daß man gar nicht Landwirt, geschweige denn Tropenpflanzer zu sein brauche, um eine derartige Pflanzung in sachgemäßer Weise leiten zu

können. Durch den Mangel an Düngung wurden die Böden, insbesondere bei Baunkulturen, nach kurzer Zeit erschöpft, und wenn sich dann die tierischen Schädlinge einstellten, die jedem Tropenlandwirt bekannt sind, und ohne die eine tropische Pflanzung leider kaum denkbar ist, dann waren die Nährstoffe des Bodens erschöpft, und die infolgedessen geschwächten Pflanzen waren nicht imstande, die Angriffe der Schädlinge und Krankheiten siegreich abzuschlagen. So ging es mit den Kaffee-Pflanzungen in Usambara und auch die Kakao-Pflanzungen Kameruns waren auf dem besten Wege dazu. Als Dr. Paul Rohrbach vor drei Jahren sein Buch schrieb „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?“ empfahl er, der kurz vorher die Kakao-Pflanzungen am großen Kamerunberge besichtigt hatte, die Aufgabe dieser Pflanzungen und ihre Notanlage in den tieferliegenden Böden der Manenguberge. Bei sachgemäßer Behandlung haben sich inzwischen die Kameruner Kakao-Pflanzungen vollständig erholt und geben von Jahr zu Jahr steigende Erträge.

Es ist dies nur ein Beispiel dafür, in welcher Weise der Mangel geschulter Fachleute in der Leitung kolonialer Pflanzungen sich schädlich bemerkbar macht, und die Rentabilität derartiger Pflanzungen hinauschiebt, wenn nicht gar unmöglich macht. Es ist aber gleich-

zeitig ein Beispiel dafür, daß bei richtiger Leitung, die durch pflanzliche und tierische Schädlings verursachten Schäden überwunden werden können.

Ein anderer Mangel war der, daß mit Ausnahme der großen und vorzüglich geleiteten Versuchsgärten keinerlei staatliche Versuchstationen bestanden. Nehmen wir z. B. Deutsch-Ostafrika an, so haben wir dort das ganz hervorragend geleitete Biologisch-Landwirtschaftliche Institut in Umani, das ja allerdings über verschiedene Böden und verschiedene Höhenlagen verfügt, aber die Unterschiede im Regenfall z. B., wie sie die verschiedenen Gegenden der Kolonien bieten, lassen sich auf so engbegrenztem Raume eben nicht darstellen und erproben. Daher werden auch die Resultate des Instituts Umani für den praktischen Pflanzler immer nur sekundäre Bedeutung haben, in erster Linie kommt es für ihn darauf an, den Boden seiner Pflanzung und die Klimaten und Regenverhältnisse selbst kennen zu lernen und zu erproben. Soll hier in einwandfreier Weise festgestellt werden, welche Kulturen für die verschiedenen Teile des Landes angebracht und möglich sind, so kann dies nur durch staatliche, von wissenschaftlich gebildeten Fachmännern geleitete Versuchstationen erfolgen. Diese staatlichen Versuchstationen haben noch den besonderen Vorteil, daß ihre Resultate auch gelehrt und befolgt werden, während die Erfolge oder Misserfolge des einzelnen Pflanzers nach dessen Größe oder geringerer Reich- und Landbesitz ganz verschieden bewertet werden müssen.

Werden derartige staatliche Versuchstationen nicht angelegt, so kann dadurch die Entwicklung der Landes zwar nicht verhindert, wohl aber aufgehalten werden. Die Hauptsache ist jedenfalls, wie auch Geheimrat Stuhlmann kürzlich hervorhob, daß nur erfahrene Tropenlandwirte mit der Leitung solcher Pflanzungen betraut werden. In den deutschen Kolonien ist allerdings eine hinreichende Anzahl erfahrener Tropenlandwirte bis jetzt noch nicht vorhanden, wenn auch dieser Mangel nicht zum mindesten dank der gründlichen Vorbildung, die die zukünftigen Tropenpflanzler in Wizenhausen erhalten, im Laufe der Zeit immer mehr schwinden wird, aber in britischen und holländischen Kolonien befinden sich deutsche Tropenlandwirte in großer Zahl, die mit Vergütungen eine Stellung in den deutschen Kolonien annehmen würden, wenn sie nur einigermaßen ihren Leistungen entsprechend bezahlt werden.

Doch dies nur nebenbei. Die Frage, die uns hier hauptsächlich interessiert, ist die: Ist die Zurückhaltung des deutschen Kapitals gerechtfertigt, und wie ist eine bessere Rentabilität der Pflanzungen herbeizuführen?

Es erscheint auffallend, daß das deutsche Großkapital, insbesondere die Banken, sich ängstlich von der Anlage ihrer Kapitalien in kolonialen Pflanzungsunternehmen zurückhalten. Wenn man Herrn Dernburg nachruhm, es sei ihm gelungen, das deutsche Kapital für die Kolonien zu interessieren, so trifft dies zweifellos für das Großkapital und die Pflanzungsunternehmen nicht zu. Zum Teil ist Herr Dernburg selbst daran schuld. In Dr. Walthers Rathenau's Buch „Revisions“, das Rathenau's und Dernburg's Ansichten wieder spiegelt, wird ausgeführt, europäische Pflanzungsunternehmen hätten in Afrika keine Aussicht, sie könnten nicht mit dem Neger konkurrieren, da bei den europäischen Pflanzungen die Spezen, besonders der heimischen Direktionen und Aufsichtsräte, zu hoch seien. Wenn man sich nun die von verschiedenen Kolonialfontoren mitgeteilten Kurstabellen durchsieht, dann findet man allerdings, daß nur ein kleiner Teil es bis jetzt zu einer Rentabilität gebracht hat. Hauptsächlich liegt dies allerdings daran, daß, wie oben erwähnt, koloniale Pflanzungen erst nach einer Reihe von Jahren ihre Rentabilität erreichen, es kann aber auch nicht bestritten

werden, daß eine ganze Anzahl von Pflanzungsunternehmen nach den Gründungsprojekten bereits im Rentabilitätsalter sein müßten und doch noch keine Dividende zahlen.

In erster Linie hat dies wohl meist seinen Grund in den oben bereits erwähnten Ursachen — es lagen keine Erfahrungen vor und es mußte Lehrgeld bezahlt werden. Aber noch ein anderer Punkt wirkte mit: die meisten der existierenden kolonialen Pflanzungsunternehmen sind derart gegründet worden, daß irgend jemand oder ein Konsortium sich von der Regierung Landpachte oder kaufte, dort wenige Hektar rodet, eine kleine Versuchspflanzung anlegte und dann eine Gesellschaft gründete. Ob die Böden der gewählten Pflanzungsart zuträglich, war wohl in keinem einzigen Falle bereits erprobt. Das Risiko, eine derartige Pflanzung zu entwickeln, war also immerhin ein recht großes. Vielfach stellte es sich im Laufe der Zeit heraus, daß die Wahl der Kulturen eine falsche war und dann mußten große Flächen bebauten Landes wieder aufgegeben und von neuem angefangen werden. Alles ging natürlich auf Kosten der Rentabilität. Wenn nun noch, wie es in vielen Fällen, wenn nicht in den meisten Fällen, geschehen war, dem Gründer nicht nur seine baren Auslagen ersetzt, sondern auch ein ziemlich hohes Aufgeld gezahlt worden war, dann war diese Pflanzung von vornherein mit Lasten bepackt, die für ihre Rentabilität unter Umständen zu schwer werden konnten. Das müßte als Grundgesetz festgesetzt werden, daß eine Pachtung von Land und Ueberechnung und Bepflanzung weniger Hektar kein Anrecht auf ein großes Aufgeld gibt, sondern nur auf Ersatz der Kosten und eine angemessene Verzinsung.

Woher kommt es nun, daß in England sich koloniale Pflanzungen so viel besser rentieren als bei uns. Es sind in der Hauptsache zwei Gründe: erstens hat man dort die Erfahrung und die genügende Anzahl erfahrener Fachleute für die Leitung, dann aber werden nur in Ausnahmefällen die Pflanzungen von der neugegründeten Gesellschaft von Anfang an entwickelt, sondern, wie wir dies kürzlich in Deutsch-Ostafrika gesehen haben, werden größere Pflanzungen, die entweder ihre Rentabilität bereits erreicht haben, oder deren Entwicklung bereits einen Rückschluß auf ihre zukünftige Rentabilität gestatten, angekauft und dann weiter entwickelt. Diejem Beispiel sollte man in Deutschland folgen. In allen unseren Kolonien, insbesondere in Deutsch-Ostafrika und Samoa, existieren eine ganze Anzahl privater gut angelegter Pflanzungen, die, wenn nicht über ihren Wert bezahlt, den Aktionären die Grundlage einer guten Verzinsung bieten würden. Wenn dann der Vorbesitzer wohl gar in der Leitung der Pflanzung belassen und durch Zahlung des Kaufpreises zum Teil in Aktien an der dauernden Rentabilität der Pflanzung interessiert wird, dann dürfte ein gutes Resultat sicher sein. Aber auch Pflanzungen, deren Vorbesitzer nicht in jeder Beziehung tadellos gewirtschaftet hat, dürften eine hinreichende Rentabilität erreichen, wenn sie nicht über ihren Wert bezahlt und in die Hände tüchtiger Fachleute kommen. (Fortf. s. Nr. 2.)

Aus unserer Kolonie. Expedition zur bodenkundlichen Erforschung Ugogos.

Eine Expedition zur bodenkundlichen Erforschung Ugogos, das wegen des Baues der Zentralbahn im ostafrikanischen Schutzgebiet in den Vordergrund des Interesses gerückt ist, tritt im Anfang nächsten Jahres Dr. P. Bacler, Privatdozent der Universität Königs-

berg, an, die die Grundlagen für eine spätere wirtschaftliche Erschließung des Gebiets liefern soll. Neben den bodenkundlichen Untersuchungen werden sich die Arbeiten der Expedition auf Feststellung der Hydrologie und Geologie des Gebiets erstrecken und auf Gewinnung exakter meteorologischer Daten. Messungen der Gesamtenergie der Sonnenstrahlung und ihres chemischen Anteils (Lichtklima nach Wiesener), letztere der ersten ihrer Art im äquatorialen Afrika, sind des weiteren geplant. Die Gesamtdauer der Expedition wird voraussichtlich acht bis neun Monate betragen.

Die Festlegung der deutsch-englisch-belgischen Grenze am Kivufer

Soll nun, nachdem die seit Jahren zwischen der deutschen, der belgischen und der englischen Regierung schwebenden Grenzverhandlungen im Laufe des Sommers 1910 zum Abschluß haben gebracht werden können, energisch betrieben werden. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen erscheint es wünschenswert, daß die Grenzführung alsbald an Ort und Stelle sicher festgelegt wird, damit endlich in diesen ausichtsreichen Grenzgebieten politisch einwandfreie Verhältnisse eintreten können. Nach den Abmachungen zwischen den beteiligten Regierungen wird das Vermerkungsgeschäft durch eine gemeinsame Kommission vorgenommen. Es ist vorgesehen, daß die deutschen Mitglieder zu Beginn des Kalenderjahres 1911 ausreisen. Die deutsche Expedition setzt sich aus je zwei Offizieren und Unteroffizieren zusammen, denen im Schutzgebiete das von der Schutzgebietsverwaltung zu stellende Begleitkommando hinzutritt. Die Dauer der Expedition wird auf etwa ein Jahr veranschlagt. Die Kosten sind auf rund 109 500 M berechnet, wovon 73 200 M auf das Rechnungsjahr 1911 kommen. Die Kosten für 1910 müssen außerordentlich nachgemessen werden.

Sindi. Zur Ueberwachung des Verkehrs über die deutsch-portugiesische Grenze, die sich als notwendig erwiesen hat, soll im Hinterlande des großen Bezirks Sindi, in der Nähe der Einmündung des Saffawaraflusses in den Komuma, eine Bezirksniederstelle errichtet werden. Die Maßnahmen, die die Ueberwachung des Grenzverkehrs notwendig machen, und die weiten Entfernungen bis zu den nächsten Bezirksämtern lassen diese Einrichtung als erforderlich und unaufschiebbar erscheinen. Es kommt hinzu, daß in den letzten Jahren in erwünschter Weise eine Ueberwanderung Eingeborener vom portugiesischen Gebiet auf deutsches stattgefunden hat, die weiter anzudauern scheint. Im Interesse der Staatsmacht dieser Eingeborenen, deren Ansiedlung in dieser Gegend von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist, kann eine Verwaltungsstelle nicht entbehrt werden. Ihre Aufgabe ist, vor allem Streitigkeiten zwischen Zuwandernden und Anfässigen vorzubeugen, eine „pflegliche“ (ein großartiges Wort aus der Dernburgschen Aera!) Behandlung der Ueberwandernden zu ermöglichen und die Ansiedlung selbst in geeignete Bahnen zu lenken. Zur Leitung dieser Nebenstelle wird ein Sekretär neu gefordert und daneben ein Polizeiwachmeister.

Silimandjaro. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes Moschi im Vergleich zu jenen von Britisch-Ostafrika und Uganda wird am 1. Januar 1911 Herr Dr. Mickel im Parkhotel am Werri-Weri sprechen.

Rückfall sieber ist nach dem Amtl. A. f. Moschi von Same aus in den Bezirk Moschi eingeschleppt worden. Mehrere schwere Fälle sind bereits vor vier Wochen konstatiert.

Nachdruck verboten.

Der Herr Engoff.

Kriminalroman von Willem de Ruyster.

I. 1. Kapitel

John Gulden, der aus den letzten großen amerikanischen Kriminalprozessen berühmte Detektive, saß in seinem dunkelgetäfelten Arbeitszimmer in seiner Lieblingsstellung.

Die langen, dünnen, echten Yankeebeine hatte er auf den Rand seines altväterischen Lehnstuhls gezogen, den scharfgeschnittenen, bartlosen Kopf auf die Kniee gelegt, so daß sein Rücken einen Regenbuckel bildete, und die gleichfalls langen dünnen Arme mit eigentümlich greifartig gebildeten Händen um die Beine geschlungen.

Das nannte er seine Denkerstellung.

Nur in ihr, wenigstens behauptete er es seinen intimen Freunden, vermochte er sein Gehirn mit der Aufklärung irgend eines der in der Miesstadt fast täglich vorkommenden Kapitalverbrechen zu beschäftigen und sich zu konzentrieren.

Und wie ihn so im Dunkel des andbrechenden Frühjahrsabends in dem Sessel hocken sah, der erhielt von ihm eher den Eindruck eines sprungbereiten, lauern den Raubtieres, als den eines Menschen.

Dazu qualmte er aus einer kurzen holländischen Tonpfeife einen süßlich herbe duftenden Virginia-Tabak und füllte das große und hohe Zimmer, dessen Fenster trotz der lauen Frühlingluft geschlossen waren mit einem so dicken Tabakqualm, daß das Licht der in der Mitte des Zimmers über einem großen Tische befindlichen Hängelampe wie der ungewisse Schein einer Küstenleuchte durch dicken Seenebel schimmerte.

Diesen Tabakqualm nannte er seine Denkerstellung, und vor ihm behauptete er dasselbe, wie von seiner merkwürdigen Sitzstellung.

Beides gehörte bei ihm zusammen, so er über irgend ein seltsames Problem menschlicher Grausamkeit und dessen eventuelle Lösung nachdachte.

Ihn interessierten nur die großen, verworrenen und mysteriösen Verbrechen, diejenigen, an deren Aufklärung und Lösung alle seine Kollegen verzweifeln.

Das, was die menschliche Caravalle mit Tat und Arbeit gegen ihre Mitmenschen verbrecherisch verübte, am ihrem Haß oder ihrer Raubgieren zu fröhnen, ließ ihn völlig gleichgültig, nur die seltsamen, furchtbaren Geheimnisse, welche mehr in das Gebiet des Psychiaters als in das des Kriminalisten fielen, — die dunklen entsetzlichen Zerpfad der kranken menschlichen Seele waren das Feld, auf welchem sich seine geniale Befähigung betätigte.

Auf dem blankpolierten großen Mahagonitisch unter der Hängelampe lag die aufgeschlagene Generalstabkarte irgend einer amerikanischen Country.

Auf sie waren seine stahlgrauen Augen mit scharfblickendem Ausdruck gerichtet.

Er war gleichsam hypnotisiert von einem Punkt der Karte, welchen er durch ein dick aufgezeichnetes schwarzes Kreuz kenntlich gemacht hatte.

Nicht weit von diesem Punkt entfernt, befand sich ein zweites, kleineres Kreuz, und beide hatte Gulden mit einem schwarzen Strich verbunden.

Eine altstämmische Standuhr, deren gleichmäßiger Pendelschlag der einzige Laut in dem Zimmer war, schlug mit dumpf hallendem, tiefem Klang zehn Glockenschläge.

In ihren Ton mischte sich der hell und scharf klingende Anschlag der Haustürglocke.

Gulden richtete seine Augen von der Karte zur Tür des Zimmers und murmelte:

„Das ist Frank Haller.“

Er hörte, wie von seiner Haushälterin die einen Stockwerk tiefer befindliche Haustür geöffnet wurde, und jemand mit elastisch leichtem Trit die Treppe zu ihm emporstieg.

Er bewohnte eines jener behaglichen kleinen englischen Einfamilienhäuser. Zwei Stock hoch, mit drei Fenstern Front und in der Nähe des New Yorker Centralparks gelegen.

Eine kräftige Männerhand klopfte gegen die schwere Eichentür des Arbeitszimmers.

„Come in!“ rief Gulden, ohne seine Stellung zu verändern.

Die Tür wurde ziemlich hart aufgerissen, und Frank Haller trat ein.

Mit lautem: Buh! schüttelte er seine elegante, schlank G. Sta't, und den vor ihm lagernden Tabakqualm mit rudernden Armbewegungen zerteilen, rief er:

„Himmel — Donner und Doria! John! — Mensch — Ich ersticke, Ich brauche einen Lössen, um zu Dir zu kommen, ohne daß meine Schienbeine mit einem Teil der altstämmlichen kantigen Möbel kollidieren. Weiter! Ist das eine Räubernummer! Einfach strafbarer Unfug, bei dem prachtvollen Frühlingswetter sich in solche Atmosphäre einzuschließen. Das ist Giftkraut. Fenster auf und Luft in die Bude, oder ich nehme stante pede vor dem höllischen Kloster Meißhaus. — Da sind wohl Surdehaare mit d. in, was?“

Er lief zu einem der Fenster und öffnete es.

Moschi. Gute Erfahrungen mit Zigaretten-
tabak, soweit solche an dem noch unfermentierten
Blatt gewonnen werden können, sind im Bezirk
Moschi gemacht worden. Dieselben berechtigen durchaus
zu günstigen Hoffnungen.

Das Reichskolonialamt Berlin hat daher für die
neue Versuchsstation ein Quantum Saatgut dreier
hochwertiger mazedonischer Zigarettenabartsorten zur
Verfügung gestellt, von denen kleine Proben an In-
teressenten abgegeben werden können.

Es ist im Interesse der Erweiterung dieser Erfah-
rungen mit einem so so hochwertigen und eine gute
Einnahmequelle versprechenden Handelsgewächs, doppelt
erwünscht, daß mit der nächsten Regenzeit an ver-
schiedenen Stellen und Lagen Anbauversuche unternommen
werden, zu denen die Vermittlung näherer Anleitungen
wie auch die Abgabe von Saatgut durch Herrn Dr.
Mickel erfolgen wird.

Die Versuchsansteller verpflichten sich seiner Zeit eine
Probe des gewonnenen trockenen Tabaks zur Begut-
achtung zur Verfügung zu stellen.

Lokales.

Kaiserlicher Regierungsrat Bezirksamtman Böder ermordet.

Jedermann in der Kolonie und speziell in Dares-
alam wird mit Trauer die Nachricht gelesen haben, daß
unser früherer verehrter und beliebter Bezirksamtman,
Herr Regierungsrat Böder, auf den Karolinen ein
Opfer seiner Pflicht geworden ist. Nachdem er nahezu
22 Jahre in 4 Kolonien in Diensten des größeren
Deutschlands gestanden, allen Gefahren und Tücken
des tropischen Afrika und seiner Bewohner glücklich ent-
gangen, auch im ostafrikanischen Aufstand von 1905
unverwundet geblieben war, mußte er in der fernen
Südsee den mörderischen Streichen unbotmäßiger Ein-
geborener erliegen.

Bezirksamtman Gustav Karl Adolf Böder wurde
am 11. 9. 1860 als Sohn des Fürstlich Pleßschen
Gutsbesizers Böder geboren. Er besuchte das Gymna-
sium zu Friedland und Güstrow und trat am 8. Mai
1882 in die preussische Verwaltung der indirekten
Steuern ein. Am 30. 3. 1885 wurde er zum Ober-
grenzkontrollleur befördert und trat am 1. April 1889
in den Kolonialdienst über. Er wurde zunächst der Zoll-
verwaltung von Togo zugeteilt. 1893 versah er den
Posten des stellvertretenden Landeshauptmanns von
Togo. Im selben Jahre unternahm er seine bekannte
Erkundungsreise auf dem Ostflusse. Später nach Kamerun
versetzt, wurde er am 15. 8. 1898 zum Bezirks-
amtman ernannt und mit der Verwaltung des Bezirks
Victoria betraut. Von 1898 bis 1799 war er zur
Kongokonferenz in Brüssel kommandiert.

Im November 1901 trat er in den ostafrikanischen
Dienst über und verwaltete die Bezirksamter Bogamoyo
und Daresalam. Am 16. 11. 1904 wurde er zum
kaiserlichen Regierungsrat ernannt. Am 2. Mai 1909
verließ er das Schutzgebiet für immer und wurde im
Herbst desselben Jahres der Verwaltung von Neu-
Guinea zugeteilt, wo ihm am 1. 4. 1910 die etats-
mäßige Stelle des Bezirksamtmanes in Sonape ver-
liehen wurde.

Hier hatte er wiederholt mit den beweglichen und
heißblütigen Eingeborenen Reibungen zu bestehen, doch
war es Dank seines energischen Auftretens bisher ge-
lungen, blutige Zusammenstöße zu verhüten. Schon im
Frühjahr 1910 hatten die Eingeborenen, während
Regierungschoner „Delphin“ und der größte Teil
der aus Malansiri bestehenden Polizeitruppe zu einer

vierwöchigen Rundfahrt im Schutzgebiete von Sonape
abwesend war, mit einer Ermordung der Weißen ge-
droht. Diesem Gerücht mußte umso mehr Beachtung ge-
schenkt werden, als bei den Eingeborenen die Erin-
nerung an ihren erfolgreichen Ueberfall der spanischen
Besatzung, dem alle Weißen einschließlich des Gouver-
neurs zum Opfer fielen, noch immer lebendig ist. In-
folgedessen liefen am 2. Juli 1910 die beiden großen
Kreuzer „Scharnhorst“ und „Körnberg“ in Sonape-
Hafen, dem Sitz der Regierungsstation, ein, was für
Regierungsrat Böder umso willkommener war, als er
einige Tage zuvor den Eingeborenen bereits mit der
Ankunft großer deutscher Kreuzer hatte drohen müssen. Leider
hat die Demonstration der Kriegsschiffe es nicht ver-
hindern können, daß die Dscholatsch-Leute sich nun-
mehr doch empört haben.

Nach einer uns zugegangenen englischen Meldung
sind die Unruhen sehr ernster Natur und die aufständi-
sche Bewegung unter den Eingeborenen ist eine allge-
meine. Böder, drei deutsche Beamte und fünf Eingeborene
sind ermordet worden. Der Grund zur Unzu-
friedenheit soll in der Anordnung von Wegebauarbeiten
zu suchen sein, 1908 war es die Einführung der Hüt-
tensteuer, die den Unwillen der Dscholatsch demgegen
erregte, daß es beinahe zum Aufstand gekommen wäre.
Drei Kriegsschiffe sind nach Jap abgegangen.

Wir Daresalamer werden das Andenken an Regie-
rungsrat Böder, den die gesammte Bürgerschaft nur
ungern scheiden sah, immer hochhalten. Wie kein zweiter
genieß er das Vertrauen und die Achtung der hie-
sigen Bürger, die ihn sich als ihren ersten Bürgermei-
ster für die neue Stadtgemeinde gewünscht hatten. Böder
hatte es verstanden, seinem schwierigen Posten als
Bezirksamtman von Daresalam in jeder Weise ge-
recht zu werden. Wir werden sein Andenken immer hoch
halten. Er ruhe in Frieden!

Frau Regierungsrat Böder sprechen wir zu ihrem
schweren Verluste unser herzlichstes Beileid aus.

— Bevorstehende Ankunft einer amerika-
nischen Dampfschiff in Daresalam. Gegen
den 8. Januar ist die Ankunft der schönen amerikanischen
Dampfschiff „Alcedo“ zu erwarten, die hier docken will.
Dieselbe gehört Mr. Dreyer, dem bekannten amerika-
nischen Millionär, und erregte bei ihrer Ankunft in
Mombasa am Weihnachtstage großes Interesse bei
Weiß und Schwarz. Der Yacht ist ein schönes und
sehr leicht aussehendes Schiff mit zwei großen Masten,
die eine gute Anzahl Segel tragen können und hat
einen mächtigen Schornstein, dessen Dimensionen auf
eine gehörige Anzahl Pferdekräfte schließen lassen. Sie
führt die Flagge des New Yorker Yachtclubs.

Am Bord befinden sich Mr. und Mrs. Dreyer, Mr.
Biddle und Dr. Gill, sowie eine europäische Besatzung
von 35 Mann. Das Schiff hat eine sehr lange Reise
hinter sich. Von Philadelphia fuhr die „Alcedo“ nach
Sibirien, Tunis, durch das rote Meer nach Singapur
im persischen Golf, dann nach Karachi. Von Karachi
aus wurde Nordindien besucht und dann durch den
persischen Golf die Reise nach Mombasa angetreten.

Nach der Reparatur im Daresalamer Dock fährt
die Yacht wieder nach Mombasa, um die dort geblie-
bene Reisegesellschaft abzuholen, und geht dann nach
Zanzibar, Mozambique, Madagaskar und Beira. Von
Beira geht die Gesellschaft über Land nach den Victo-
riafällen am Sambesi und von da nach Kapstadt, wo
die Yacht wieder bestiegen wird.

Die Yacht, 980 tons groß, ist auf das luxuriöseste
ingerichtet. Sie trägt eine Dampfmaschine, ein Motor-
boot und 2 Petroleumboote.

— Zusammenkunft der Württemberger
im „Grünen Baum.“ Gestern Abend fand eine ge-
sellige Zusammenkunft der Württemberger im „Grünen
Baum“ statt. Etwa 15 Schwaben waren erschienen,
um die landesmannschaftlichen Bande in gemütlicher
Ausprache beim köhnen Trunk enger zu knüpfen. Der
„Grüne Baum“, der seit dem Tode des Wirtes Herrn
Küll unter der sachkundigen Leitung von Frau Boll-
ziehungsbeamten Frey steht, ist in letzter Zeit durch
seine ausgezeichnete, gut bürgerliche Küche und stets
kalten Getränke bekannt geworden. Frau Frey bleibt
ihrem Rufe als gute Köchin, den sie schon lange im
verfloffenen Kasino als Defonomin hatte, treu.

— S. W. S. „Seeader“ trat gestern seine Reise
nach Bombay an. Anfang April wird der Kreuzer
wieder in Daresalam sein.

— Zapfenstreik am Silvester. Die Silvester-
feier in Daresalam wurde mit einem militärischen
Zapfenstreik eingeleitet. Der Zug bewegte sich von der
Kasernstraße aus durch die Hauptstraßen der Stadt
bis zum Kommando der Schutztruppe.

Am Neujahrsmorgen fand militärisches Wecken statt.

Baumwollmarkt.

(Telegr. Bericht des Kol. Wirtsch. Komitees).

Berlin, 3. Jan. 1911.

Amerik. Baumwolle Qual. mittl. 76 1/2 Pfennig.
Ägyptische Baumwolle Qual. Folly good fair 94 1/2
Pfennig. Bei ruhigem Markt. Die Preise verstehen sich
loko Bremen/Hamburg per 1/2 Kilo.

Kleine Mitteilungen.

3 Millionen Kubikfuß Feuerholz brauchte
die Uganda-Bahn im letzten Berichtsjahr (08/09.)

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7,

Neustädtische Kirchstr. 15. Im Hause der D.-O.-A.-Linie

Compl. Tropen-Ausrüstungen

Uniformen .: Effekten

Civil-Garderobe.

Hierzu 2 Beilagen, Nr. 41 des Amtl.
Anzeigen und Nr. 1 des „Ostafrika-
nischen Pflanzers.“

John Gulden lächelte trocken, zog als Antwort ein
neuen tiefen Zug aus seiner Pfeife, stieß ihn mit
begehrtem Puff als neue Wolke in den blaugrauen
Dunst und sagte:

„Guten Abend, Frank. Bedauere sehr, daß Du nicht
die wunderbare Stimmung dieses wirklich vorzüglichen
alten Virginia gleichfalls empfindest.“

„Anastoria Stinkadora! — Kenne Deine Lieblings-
marke. — Muß ja wieder ne tolle Sache bei Dir in
Deinem Verbrechergehirn wahre Denkgien feiern. —
Was ist los, John?“

„Vor all m sch' Dich und zerstöre mir nicht mit
Deinen Windmühlensflugeln alias Armen die herrlichen
Tabakswolken.“

Frank Haller nahm einen der um den Tisch stehenden
Lederfessel, ließ sich bequem in ihn nieder, schlug die
Beine übereinander und strich sich mit der wohlgepflegten
rechten Hand durch seinen blonden Schnurbart.

„Falle Du rauchen willst?“ — sagte John Gulden
und langte unter seinem Stuhl einen Tabakskasten mit
mehreren weißen Kalkpfeifen hervor.

— Mit einer furchtsamen Geste wehrte Frank Haller
das Anerbieten ab und erwiderte:

„Willst Du uns beide in ein besseres Jenseits hin-
über räuchern? — Nein, John, danke verbindlich. —
Hätte ich gewußt, in welcher Stimmung Du Dich be-
findest, wäre ich — offen gesagt — lieber im Park
geblieben. — Hatte da einen reizenden kleinen Käfer
gesehen.“

„Für Dich wäre es tatsächlich gut, falls Du Dich
so bald wie möglich verheiratest. — Es eignen sich
nicht alle, wie ich, zum Junggesellen. — Wenn man
überall reizende kleine Käfer erblickt, ist es Zeit, daß

Du selbst als Käfer gepiekt wirst. — Gefährlicher
Zustand das in Deinem Alter von dreißig Jahren.“

Frank Haller lachte, warf seinen hübschen, intelligent
geformten Kopf übermühtig in den Nacken und rief:

„Nein mein Junge, so leicht werde ich nicht gepiekt. —
Wir Künstler sind zu leichtfliegend. — Danke noch
vorläufig für die Spießerei!“

Well, ich hatte Dich übrigens für heute abend
zu mir bestellt, old boy, da war der kleine Käfer im
Park ohne jede Gefahr für Dich.“

Erstaunt blickte Haller über den Tisch:

„Du hast mich bestellt? — Daß ich nicht wüßte. —
Richtig, Deine alte Haushälterin, die Mary, sagte mir
bereits, daß Du mich erwartest. — John, mir graut
vor Dir. — Bist Du ein drahtloser Marconi gewor-
den? — Habe wenigstens nichts Mündliches noch
Schriftliches von Dir erhalten.“

„Ist auch nicht nötig, lieber Frank. — Du siehst,
mein System ist richtig, denn Du bist gekommen. —
Hätte Dich ebensogut aus China oder Europa zu be-
stellen können.“

„Aber wie? Mensch, das ist fabelhaft interessant, ein-
fach unheimlich.“

„Gar nicht. — Absolut einfache Gedankenübertra-
gung. — Werde Dir das mal später erklären. —
Heute habe ich Wichtigeres mit Dir zu besprechen. —
Ich brauche Deine Hilfe.“

„Bankraub? — Eisenbahnüberfall? — Maffia? —
Raubmord oder was!“

„Nichts von dem. — Kindereien sind das gegen
diese Sache, welche heute beschäftigt.“

Frank Haller verzog sein Gesicht zu einer komisch
wirkenden Angstgrimasse:

„Nette Perspektive, John. — Stellt mir eine Ver-
sicherungs-gesellschaft auf die Sache ne Police
aus?“

„Wahrscheinlich nein!“

„Nein? — Und das sagst Du mir in einem Ton,
als ob ich überhaupt nicht in meiner Haut zu stecken
ein Recht besitze? — Old boy, Deine Freundschaft ist
ein zweifelhaftes Vergnügen.“

John Gulden paffte einige neue Wolken und sagte
in gleichmütiger Weise:

„Die Sache ist verrückt gefährlich. — Ein dunkles
Mysterium. Und ich muß mich vergewissern, daß wir tatsä-
chlich in einem großen Rechtsstaat das zwanzigsten Jahr-
hunderts leben, als einige Jahrtausende zurück.“

„Well, John, spanne meine Neugierde nicht auf die
Folter. Was ist faul in unserem Staate Dänemark?“
Blick auf die Karte Frank. — Das ist eine General-
stabskarte der Landchaft Greenwich im Staate Con-
necticut. —

Da habe ich unweit der Bahnlinie zwei schwarze
Kreuze gemalt und sie mit einem Strich verbunden. —
Dort befindet sich etwas, das man auf See einen
Malfstrom nennt, welcher Boote mit Mann und Maus
auf Nimmerwiedersehen verschwinden läßt. — Ich halte
das als den besten Vergleich, oder ich müßte den Aus-
druck Spuk benutzen, gegen welchen sich nach all meiner
Erfahrung mein Verstand sträubt.“ — Er rauchte
wieder.

Frank Haller starrte auf die Kreuze und sagte:

„Willst Du mir das Gusein beibringen? — Was
soll da auf festem Boden, im Gebirge, wie ich auf der
Karte sehe, — was soll da sein? — Ein Malfstrom?“

(Fortsetzung folgt.)

Der werten Kundschaft meines Hauses hierdurch ergebenst zur Nachricht, daß Herr **Heinrich Baab** aus Gesundheitsrücksichten die Vertretung meiner Firma niedergelegt hat. An seine Stelle tritt Herr **Herm. Corssen**, welcher das Schutzgebiet, mit Ausnahme des Platzes Daressalam, für welchen Fräulein Charlotte Zimmermann die Vertretung besitzt, ständig bereisen wird. Ich benutze diese Veranlassung, für das meinem Hause so vielfach bewiesene Wohlwollen und treue Kundschaft zu danken und werde stets bestrebt sein, die mir zugehenden Aufträge mit größter Sorgfalt zu erledigen.

Heinrich Jordan,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin
Berlin S. W. 68, Markgrafenstraße 102/107.

Octavie Baldensperger

Franz Weiser

e. s. a. v.

Weihnachten 1910.

Plantage Greiz.



Heimats- und Tropen-Uniformen
 Tropen-Civil
 Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 49.
 neben dem Kaiserl. Oberkommando.
 Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher I 6015.

Welt-Detective
„Globus Nürnberg“
 Personal- u. Familien-Auskünfte
 an allen Orten der Erde discret.
 Ermittler: Beobachtungen, Prozeßmat.
 Ehescheidungsbeweise, erforscht Alles
 überall.

Die Wahehe.

Ihre Geschichte, Kult., Kriegs-
 und Jagdgebäude.

Von **G. Nigmann**, Hauptmann
 in der Kaiserlichen Schutztruppe
 für Deutsch-Ostafrika.

Mit 3 Karten u. 11 Skizzen Rp. 3.25
 Auch in eleg. Einband zu be-
 ziehen.

**Deutsch-Ostafrikanische
 Zeitung, Daressalam.**

**Praktischer
 Kautschukplanzer**

von Trinidad, geborener West-
 indier, mit Kultur u. Zapfen
 durchaus vertraut, 7 Jahre
 in der Kolonie, sucht Stellung.
 Spricht Englisch u. Suaheli.
 Offerten unter C. R. an die
 Exped. der Zeitung erbeten.

Prima Cigarren

aus garantiert reinem übersee-
 ischem Tabak, Handarbeit, keine
 Ausstattung, nur Qualität, 100
 Stück 8 Mark ab hier, versendet
 gegen Voreinsendung **MAX
 GNENSCH**, pensionierter Ge-
 richtsvollzieher, Berlin S. 59,
 Maybachufer 6 (ausschneiden).
 Jede Geschäftsbesorgung für
 Berlin wird übernommen und
 bestens ausgeführt.

Bekleidungs-
 Institut **G. Raimer**, Braunschweig
 liefert 1 Massanzug oder Paletot
 für 25 Mk. fertig, neueste Muster
 franko.

Kaufmann,
 19 Jahre alt, wünscht sofort entspre-
 chende Stellung in Deutsch-Ostafrika.
 Verpflichtung drei Jahre. Aus- und
 Heimreise wäre nach Ablauf der Ver-
 tragszeit zu vergüten.
 Angebote an **G. Hunck**, Obereschin-
 gen a/N: (Württemberg).

Jg. Techniker
 mit guten Zeugnissen und Re-
 ferenzen
 sucht Stellung
 als Elektro- od. Maschinen-Techniker
 in Büro oder Betrieb in den
 deutschen Kolonien!
 Off. sub. K. M. 9491 an Rudolf
 Mosse, Köln.

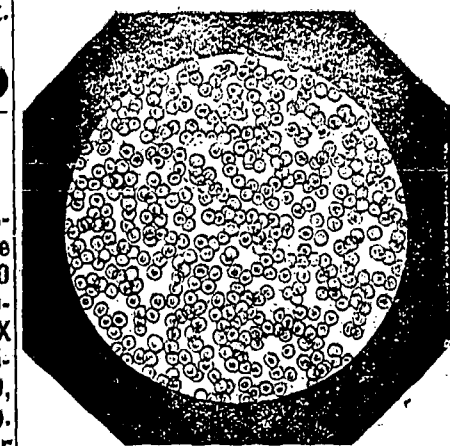
Junges Ehepaar,
 3. Jt. in Deutschland, suchen in Dares-
 salam oder Umgegend ein **Hotel** zu
 pachten. Suchende waren schon drei
 Jahre in D. O. Eintritt nicht vor Juni
 1911. Ausführliche Offerten mit An-
 gebote des erf. Kapitals unt. „Hotel“
 an die Berlin. Geschäftsst. d. D. O. N. 3.

Deutscher,
 30 Jahre alt, mehrere Jahre
 im Lande, perfekt Suaheli,
 sucht gestützt auf gute Zeug-
 nisse, Stellung auf Plantage
 oder sonstigem Betrieb.
 Off. unter **A. B. 50** post-
 lagernd Daressalam.

Wie süß

steht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz
 und ein reiner, zarter schöner Teint.
 Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
 von **Bergmann & Co., Nabeval**
 mit Schutzmarke: Stedenpferd
 a St. 75 Pf. bei
Bretschneider & Hasche.



Ein Tropfen Blut wesentlich
 vergrößert.

Das, was dem Blute seine rote
 Farbe gibt, ist diese Masse micro-
 scopisch kleiner Teilchen, genannt
 rote Blutkörper.

Diese roten Blutkörperchen nehmen
 den Sauerstoff auf, das gro-e Lebens-
 element, welches notwendig ist und
 unentbehrlich für die Ernährung eines
 jeden Organes unseres Körpers.

Bei jedem Blutarmen ist die Anzahl
 dieser roten Körperchen bedeutend
 verringert, der Kranke wird blass
 und schwach.

Der Sauerstoff, durch die roten
 Blutkörperchen vermittelt, ist es
 welcher dem Magen die Kraft verleiht,
 die Speisen zu verdauen. Wenn sich
 die Anzahl der roten Blutkörperchen
 verringert, so ist die Verdauung eine
 mangelhafte.

Die Anzahl der roten Körperchen
 im Blute steht auch in einem Ver-
 hältnis zur Gesundheit des ganzen
 Nervensystems. Die Pink-Pillen ver-
 mehren in unanfechtbarer Weise die
 Anzahl dieser Körper und begünstigen
 dadurch die Sauerstoffaufnahme.

Aus diesem Grunde heilen sie deren
 Blutarmut und Bleichsucht, indem
 sie Farbe und Kraft wieder geben,
 bringen Magenübel und rheu-atische
 Schmerzen zum Verschwinden und
 haben schon untrügliche Beweise
 geliefert von ihrem Werte bei der
 Behandlung von Nervenkrankheiten.

Es wird über Pink-Pillen nichts
 behauptet, was nicht durch Tausende
 von Heilungen bestätigt wird.

Wenn Sie krank sind und die bis-
 her befolgten Behandlungsmethoden
 Sie nicht befriedigt haben, so machen
 Sie einen Versuch mit.

Pink-Pillen

Preis per Schachtel Rp. 2.85.

Erhältlich bei

Bretschneider u. Hasche G. m. b. H.
 Daressalam.

Neu eingetroffen:

Soennecken-Umlegkalender

Aeusserst praktischer Terminkalender

Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann

Buchhandlung der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.**

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

**Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- u. Küchentücher, Scheuer-
 tücher, Rein- u. Halbleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Matratzen-
 brell, Halbtollene Kleiderstoffe, Mitthüringische und Spruch-Decken,**

Ryffhäuser-Decken, Wartburg-Decken u. s. w.

Telegramme.

Die Wahlen in England.

London, 17. Dezember. Die Daily News meint, daß die Wahlen zum ersten Male seit dreißig Jahren eine vollkommen liberale Politik möglich machen.

Die erste Aufgabe der Regierung werde sein, die Entente zwischen Rußland und Frankreich ihres widerspruchsvollen, die internationalen Beziehungen störenden Charakters zu berauben. Weiter müsse eine vollständige und herzliche Verständigung mit den Vereinigten Staaten und Deutschland herbeigeführt werden. Die Rede des deutschen Reichskanzlers habe bereits den Beginn einer neuen Epoche eingeleitet.

Stellung der Parteien:

jetzt gewähltes,	letztes Parlament,
Liberale 278	Liberale 275
Arbeiterpartei 43	Arbeiterpartei 40
Redmondisten 73	Nationalisten 71
O'Brienisten 9 393	Unabhäng. do. 11 397
Unionisten 271	Unionisten 272
664	Ministerielle Majorität 125
	(exklusive Präsident)

Luftschiffahrt.

London, 18. Dezember. Ein unbekannter Luftschiffer namens Copwith flog von Sheppen aus nach Belgien und landete in Beaumont.

London, 18. Dezember. Während Mr. Grahame-White in Dover einen Ausflug unternahm, wurde seine Maschine vom Winde umgedreht. Er fiel 50 Fuß hoch herab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er mußte ins Hospital gebracht werden.

Frankreich.

London, 18. Dezember. Der Herzog von Orleans verurteilte in einer öffentlichen Rede die jüngsten tumultuarischen Vorgänge und sprach seine Mißbilligung über das Vorgehen der Bahnangestellten aus. Die Francaise melbet, daß das Kabinett einen Plan beraten hat, Paris zum Seehafen zu machen.

Die Ueberflutungen auf dem platten Lande dauern an. Die Rhone und Loire steigen wieder.

M. Chauchard, der Gründer des Louvre, hat dem Staat eine prachtvolle Gemädegalerie vermacht. Die Gemälde sind in der Louvre-Galerie untergebracht worden.

Die Cholera auf Madaira.

London, 18. Dezember. Die Cholera läßt in Funchal nach. Es sind im ganzen 864 Fälle vorgekommen und bis zum 15. Dezember zählte man 265 Tote.

Das chinesische Parlament.

London, 18. Dezember. Edith aus Peking schnt die Annahme der Denkschrift vom 25. November ab und sagt, daß die Einführung einer verantwortlichen Kabinetregierung und die Ernennung der Minister Vorrechte der Krone seien, an denen die Nationalversammlung nicht rühren dürfe. Sie wird morgen das Edikt beraten. Die Debatte wird in aufgeklärten Kreisen Chinas mit größter Spannung erwartet, da Mitglieder der Nationalversammlung gedroht haben, ihr Amt niederzulegen.

Zwolsky und Gallieres.

London, 18. Dezember. Präsident Gallieres empfing den neuen russischen Botschafter Zwolsky in Audienz. Die üblichen herzlichen Begrüßungsreden wurden ausgetauscht und Zwolsky wurde als der Vermittler der Franco-Russischen Allianz gefeiert.

Die bevorstehende Niederkunft der englischen Königin.

London, 19. Dezember. Der Daily Chronicle teilt mit, daß die Niederkunft der Königin nächsten März zu erwarten ist.

London, 20. Dezember. Von autoritativer Seite wird die gestrige Mitteilung einer Niederkunft der Königin im März verneint.

Luftschiffahrt.

London, 19. Dezember. Copwith bewirbt sich um Baron de Foreys's Preis von 80000 Mark für den längsten Dauerflug von England nach dem Kontinent in einem in allen seinen Teilen in England gebauten Aeroplan. Der Flug muß noch vor dem 31. Dezember unternommen werden.

Mr. Grahame White unternahm einen Probeflug; auch er wird sich an dem Wettbewerf beteiligen.

Der Ueberfall der Räuber in Houndsditch.

London, 19. Dezember. Die Zeitungen sind einstimmig dafür, die ganze Polizei mit Schußwaffen zu versehen, besonders in abliegenden und berückhtigten Stadtteilen.

König Georg drückte telegraphisch sein Beileid aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verwundeten genesen möchten. Den Wittwen und Waisen der erschossenen Polizisten sprach er Trost zu.

Die Vorbereitungen für ein öffentliches Begräbniß am Donnerstag mit einem Gedächtnisgottesdienst in der St. Paulskirche, an welchem der Lordmayor und die städtischen Korporationen teilnehmen werden, sind bereits getroffen worden. Es wird ferner beabsichtigt, den als Opfer ihrer Pflicht gefallenen Schutzleuten einen Denkstein zu setzen.

Die Polizei der City giebt bekannt, daß die Mörder Fry, Peter der Maler und Yourka heißen.

Während der gerichtlichen Untersuchung wurden vielfach Zeichen der tiefsten Teilnahme laut. Ein erschossener Konstabler wies acht Wunden auf. Ein Arzt gab zu Protokoll, daß der tote Jude ihm

gesagt habe, er sei versehentlich von einem Freunde angeschossen worden. Das aus seinem Körper entfernte Geschöß hat genau dieselbe Form wie die aus den Leichen der erschossenen Konstabler herausgezogenen Kugeln.

London, 21. Dezember. Die letzte Enthüllung ist, daß zwei fremde Mädchen, die in nahen Beziehungen zu dem toten Mörder standen, in der Guildhall beschuldigt worden sind, Mitwisser der Tat zu sein.

Der verwundete Sergeant ist zum Unterinspektor befördert worden und der Konstabler zum Sergeanten als Belohnung für ihre Pflichttreue.

London, 23. Dezember. Yourka, einer der durch die Polizei verwundeten Verbrecher, ist in Shepherds Bush verhaftet worden.

Spätere Nachrichten besagen, daß er keiner der Mörder ist, sondern nur ein guter Bekannter derselben.

London, 24. Dezember. Noch weitere drei Männer sind aus Verdachtsgründen verhaftet worden. Von diesen drei konnte festgestellt werden, daß sie häufig in dem durch die Verbrecherbande in Houndsditch gemieteten Hause verkehrt hatten. Zwei davon sind gesehen worden, wie sie ihren verwundeten Kameraden in Sicherheit brachten. Sie sollten am Sonntagabend in der Guildhall dem Richter vorgeführt werden.

Eine schreckliche Explosion in New York.

London, 19. Dezember. Eine schreckliche Doppelexplosion von Gas und Dynamit erreichte sich in einem Neubau, der mit der Kraftstation der New York Central Railroad verbunden worden war. In der Nachbarschaft wurde jedes Fenster zertrümmert. Ein Tramwagen wurde in die Luft geschleudert und fiel kopfüber auf einen Motorwagen, dessen vier Insassen getötet wurden. Im ganzen zählt man 16 Tote und 30 bis 40 Verwundete.

London, 20. Dezember. Die gestern gemeldete Explosion wurde durch komprimiertes Gas veranlaßt, das zur Beleuchtung der Tramwagen benutzt wird, nicht durch Dynamit. Man zählt bis jetzt 200 Verwundete. Die Explosion wurde von fürchterlichen Detonationen begleitet, die im ganzen Bezirk Schrecken und Bestürzung hervorriefen. Der angerichtete Schaden wird auf 500000 Dollars geschätzt.

Reiche Hinterlassenschaften.

London, 19. Dezember. Mr. Henry Silver, früher ein wohlbekannter Mitarbeiter am Punch, hat 1,250,000 Pfund Sterling hinterlassen. Die vorläufige Prüfung des Testaments von Sir G. S. Mackenzie ergab 101,004 Pfund Sterling an Legaten.

Die Fortsetzung der „Waratah“-Untersuchung.

London, 19. Dezember. Mr. Frederik Lund, einer der Mitbesitzer des Schiffes, gab zu Protokoll, daß das an die Erbauer gerichtete Schreiben, in welchem gesagt war, die „Waratah“ sei nicht so fest gebaut als der „Geelong“, zu einer Zeit aufgesetzt wurde, als die Beziehungen zwischen den Ahebern und der Waffirma etwas gespannt waren, weil die Schiffsbaufirma einige Monate im Rückstand mit der Fertigstellung war. Der Zeuge versuchte damals, aus den Auserzungen des Kapitäns soviel Kapital wie möglich zu schlagen, doch gelang es der Schiffsbaufirma, seine Bedenken zu zerstreuen. Auf Verlangen vernahm der Zeuge, daß der Kapitän gedroht habe, das Schiff zu verlassen, wenn das Bootdeck nicht entfernt werde. Ein Maschinist erklärte, er habe nichts fehlerhaftes an dem Schiff entdecken können. Es stampfte weder stark, noch rollte es außergewöhnlich.

London, 20. Dezember. Mr. Lund wurde gestern nochmals vernommen. Er sagte, er habe keine Ahnung, was dem Schiff passiert sein könne, aber seine Ansicht sei, daß, wenn das Schiff in einem Sturm gelenkt sei, so müssen eine Menge Wrackstücke zu finden gewesen sein. Drei Passagiere bezeugten, daß sie das Uebergewicht des Schiffes stark beunruhigt habe. Eine vierte dagegen erklärte, er sei nie mit einem besseren und sichereren Schiffe gefahren.

Der deutsche Kronprinz in Hyderabad.

London, 20. Dezember. Reuters Agent telegraphiert aus Hyderabad, daß Seine Kaiserliche Hoheit einer glanzvollen Revue in Secunderabad wohnte und eine kleine Ueberraschung dadurch hervorrief, daß er das Kommando des 33. Kavallerieregiments übernahm, welches er brillant vorbeiführte, zur Bewunderung der Zuschauer.

Der englische Premierminister in Edinburgh.

London, 20. Dezember. Mr. Asquith wurde das Bürgerrecht von Edinburgh verliehen. In der Synod Hall fand eine zahlreich besuchte Versammlung statt, Lord Rosebery befand sich auf der Rednertribüne. Die Frauenrechtlerinnen versuchten zweimal die Versammlung zu stören.

Ergebnis der englischen Wahlen.

London, 20. Dezember.	Jetziges Parlament.	Letztes Parlament.
Präsident 1	Präsident 1	
Liberale 270	Liberale 275	
Arbeiterpartei 43	Arbeiterpartei 40	
Redmondisten 74	Nationalisten 71	
O'Brienisten 10 393	Unabhäng. desgl. 11 397	
Unionisten u. Konserv. 272	Unionisten u. Konserv. 272	
Ministerielle Majorität 126	Ministerielle Majorität 125	

London, 21. Dezember. In ihren Schlußbetrachtungen über die Wahlen bleiben die unionistischen Zeitungen dabei, daß der Sieg zu unentschieden und die Majorität zu verschiedenartig zusammengesetzt ist, um irgendwelche außerordentlichen Maßregeln oder feindliche Methoden mit Erfolg durchzuführen zu können. Sie glauben, daß die Regierung gezwungen sein wird, ein Kompromiß mit der Opposition zu treffen. Eine offene Annäherung werde nicht zurückgewiesen werden. Die liberalen Zeitungen

bleiben dabei, daß die Wählererschaft sich für die Politik der Regierung entschieden hat und ihr Vertrauen, der Verbilligung Gesetzeskraft zu geben, ist unabwiesbar geworden. Es gebe keinen konstitutionellen Entschuldigungsgrund mehr, das Gesetz nicht anzunehmen. Dieselben Blätter sagen, daß infolge der geänderten Verhältnisse seit den Tagen, als Mr. Gladstone Home Rule plante, ein neuer Entwurf notwendig geworden sei, der Monate zu seiner Ausarbeitung in Anspruch nehmen werde. Home Rule könne nicht vor 1912 dem Parlament vorgelegt werden. Gestern Nachmittag hatte der Ministerpräsident Mr. Asquith eine dreiviertelstündige Audienz beim König im Buckingham Palace und reiste dann nach Schottland ab. Der König wird Weihnachten in Sandringham verbringen und wollte die politische Situation vorher mit dem leitenden Minister besprechen, ehe er London verließ. Mr. Lloyd George, der englische Finanzminister, der sich zur Zeit in Frankreich aufhält, hatte eine Unterredung mit einem Mitarbeiter der sozialistischen Zeitung „La Humanite“, welcher er mitteilte, daß der Entwurf eines Versicherungsgesetzes gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit fertig vorliege, und daß er bereits Mittel und Wege gefunden habe, die erforderlichen Gelder zu gewinnen, sodas das Gesetz, das einen Aufwand von 18 Millionen Pfund Sterling erforderlich mache, in den Etat eingestellt werden könne.

Die Home Rule-Gegner.

London, 23. Dezember. Die Wähler in Ulster sind mit den Vorbereitungen zu Anti-Home Rule-Demonstrationen beschäftigt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. In Belfast befindet sich das Zentrum der Bewegung, doch sollen auch Propagandareisen in Schottland und England gemacht werden, auf welchen die Notwendigkeit der Beibehaltung der Union betont werden wird.

Explosion in einem Bergwerk.

London, 21. Dezember. Nachrichten aus Victoria melden von einer Explosion in einem Bergwerk zu Bolton: beide Schächte sind verschüttet und 300 Bergleute sind lebendig begraben worden. Rettungsmannschaften sind schnelligst nach der Unglücksstätte abgeandt worden. Bis jetzt sind 10 Tote und 7 Lebende aus der Grube geschafft worden. Die Retter gehen heroisch ans Werk, doch befürchtet man daß nur noch wenige der Verschütteten am Leben sind. Herzzerrende Szenen spielten sich an den Schachteingängen ab. Die Rettungsarbeit wurde durch die Fahrstraße gehindert, die sturzte und den Schacht sperrte. Man schätzt, daß sich zur Zeit der Katastrophe mindestens 300 Personen im Bergwerk befanden. Ihre Lage wird als hoffnungslos angesehen. Als Grund der Explosion vermutet man ein entzündetes Streichholz oder eine zerbrochene Lampe. Das Werk galt als eines der sichersten im Lande.

Der Subdirektor, namens Rushton, eine praktischer Bergmann, forschte nach seinem Sohne und erlag den giftigen Gasen, als er einen Rettungsversuch ohne Apparat anstellte.

London, 22. Dezember. Der Regierungsinpektor hat die Mine untersucht und ist zu dem Resultat gekommen, daß alle, die sich zur Zeit der Explosion in der Grube aufhielten, 343 Menschen, tot sein müssen. 40 Leichen sind geborgen worden. König Georg hat den Familien und Verwandten der Verunglückten telegraphisch sein Beileid ausdrücken lassen. Die Rettungsmannschaften haben ununterbrochen ohne Rücksicht auf ihr Leben gearbeitet, aber ohne Erfolg; alle Hoffnung ist aufgegeben und die Feuer an den Maschinen sind ausgelöscht worden. Es sind keine weiteren Leichen geborgen worden. Unterstützungsfonds sind gegründet worden und in England und im Auslande ist die Teilnahme eine allgemeine.

Die englischen Spione vor dem Reichsgericht in Leipzig.

London, 21. Dezember. Der Spionageprozeß gegen Trench und Brandon hat begonnen. Der Gerichtssaal war überfüllt, besonders viele Militär- und Marineuniformen waren sichtbar. Der öffentliche Ankläger verlangte für diesen Prozeß die breiteste Öffentlichkeit. Die englische Presse sei ständig voll von Nachrichten über die Spionage Deutschlands, um einen Einfall in England vorzubereiten. Hier habe man es mit englischen Offizieren zu tun, deren Aufzeichnungen und eigenes Geständnis beweise, daß sie in Deutschland spioniert hätten im Hinblick auf einen Angriff auf uns. Der Präsident des Gerichtshofes sagte die Deffentlichkeit so weit als tunlich zu. Die Befangenen antworteten ruhig und ohne Zaudern in deutsch auf die vielen ihnen vorgelegten Fragen. Brandon sagte, er habe beabsichtigt, Nachrichten zu sammeln und dieselben einer Person zu überlassen, welche er Reggie nannte und die zum Intelligenzbureau der Admiralität gehöre. Beide Befangenen gaben zu, an einer Anzahl von Plänen, entlang der Küste Norddeutschlands, die Befestigungen usw. besucht und zahlreiche Notizen gemacht sowie Photographien aufgenommen zu haben. Brandon wurde unter den Kanonen von Vorkum verhaftet, das Trench schon vorher besucht hatte. Sie waren durch einen Zufall getrennt worden. Die allgemeine Meinung der Verteidigung geht dahin, festzustellen, daß die Befangenen, abgesehen von ihren Absichten, tatsächlich nichts von ihren Aufzeichnungen, an eine dritte Person weitergaben. Ein Sachverständiger der deutschen Admiralität bestätigte, daß die gefundenen Notizen zweifellos für den Kriegsgebrauch bestimmt gewesen seien.

London, 22. Dezember. Bis jetzt ist durch die Anklage nicht bewiesen worden, daß die gesammelten Informationen zweifellos geheimer Natur seien. Der Sachverständige der Admiralität hat zugestanden, daß das, was Brandon von der Batterie gesehen hat, in der er verhaftet wurde, auch ohne sich zu vergehen, habe eingesehen werden können. Das Urteil scheint davon abzuhängen, was der Richter mit dem Ausdruck geheim bezeichnen wird. In einem früheren Falle war das Gericht der Ansicht, daß das was jedermanns Auge sichtbar sei, trotzdem geheim sein könne. Die Absicht, Beschreibungen Befestigungen an eine fremde Macht weiter zu geben, ist nachgewiesen worden.

Eiserne Bettstellen

mit Spiralzugfedern: 45 Rp.

Matratzen, Kissen, Bettwäsche, Decken und Nelze

Kinder- u. Sportwagen

Polstermöbel

Geschirre, Sattel, Lederwaren, Koffer,
Segeltuche, Segeltucharbeiten.

GUSTAV BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuherstellung.

Wie

kann die Welt wissen,
daß du etwas Gutes
hast, wenn du es ihr
nicht anbietest?

(Rockefeller).

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar. Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Frcs. gegen Nachnahme.

Depots werden vergeben

Anfragen erbeten!

Maddahanid-Compagnie

Darressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33.

Agentur in Darressalam:

P. Keller, Cigarren-Handlung, Unter den Akazien.

Christo Loucas

Darressalam—Dodoma.

**Kolonialwaren
Konserven**

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

PP.

Ab 1. Januar 1911 beginne meine zahnärztliche Praxis für ständig in Darressalam.

Ausführung aller ins Gebiet der Zahnheilkunde einschlägigen technischen Arbeiten in

Kautschuk, Metall, Goldkronen und Brücken.

Konservierende Zahnheilkunde.

Verwendung der besten Füllungspräparate:

Gold, Amalgam, Cement, Porzellan.

P. Friedrich

prakt. Zahnarzt.

Bismarkstrasse 3 pt. (gegenüber Hotel Kaiserhof).

Sprechstunden: 8-11 u. 3-5, Sonntags unbestimmt.

KIJABE HILL.

(2700 Meter über dem Meere).

≡ Ausgezeichneter Kurort für Erholungsbedürftige ≡

Interessanter und angenehmer Aufenthalt für
Sportsleute, Sammler und Touristen.

Musik-, Rauch-, u. Spielräume, Reichhaltige Bibliothek, Tierpark etc.

„Kijabe Hill“ liegt eine Stunde von der Bahnstation Kijabe — 365 Meilen von der Küste entfernt, — in schönster romantischer Lage mit herrlicher Fernsicht auf Vulkan Longonode und Naivasha-See.

Volle Pension zu mäßigen Preisen. ⚡ Rechtzeitige Anmeldung erforderlich.

Arrangements von kurzen oder längeren Jagdexpeditionen.

Rundfahrten auf dem Viktoria-Nyanza-See.

Kurort Kijabe Hill (Brit. Ostafrika)

Vorzügl. Küche

HOTEL

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber **F. SAILER**

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung.

Sodawasser

Aus nur einwandfreiem stets der sanitären Kontrolle unterliegendem Wasser hergestellt, liefert zu dem billigsten Preise

Abderrajul & Söhne, Darressalam
Unter den Akazien.

Zur Besichtigung unserer mit den neuesten Einrichtungen elektr. Betrieb, Destillierapparat — ist Jedermann höflich eingeladen.

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei

Darressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braunbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und
haltbar.

Wissmann-Hotel

M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Unternehmer.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung

Cigarren- und Cigarettenhandlung.

Vorzügliche europäische Küche

Französischer Rotwein

„Rivoire“
Cigarettenfabrik.

Erste Deutsche Ostafrikan. Kunststeinfabrik
F. Panterodt, Daressalam.

Empfiehl

Cement-Doppelfalz-Dachziegel
Cement-Mauersteine

Deutsches Normal-Format.

Trottoir-Platten
Cement-Fliesen, farbig
300 X 300 mm.

A. Haller, Wagenbauer

Daressalam.

Neuanfertigung — Reparatur von Wagen jeder Art.

Zentralbahn-Hotel, Kilossa.

Mit dem 15. Dezember d. J. übernehme ich von Herrn Konzi das Zentralbahn-Hotel in Kilossa. Die Leitung des ganz neu renovierten Hotels mit einer vorzüglichen Uebernachtungsgelegenheit — peinlichst sauberer Zimmer und Betten — sowie tatelloser Küche und frischen Getränken zu jeder Tageszeit, wird in den Händen des Herrn Behnech und Frau liegen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Cleo Singer, Daressalam, Kilossa, Dodoma.

Grand Hotel Tanga.

Neuestes modern eingerichtetes
Haus mit moskitosicheren
Zimmern

Restaurant mit exquisiter Küche u.
solide Preise.

Bes H. Zanetti, Tanga.

Auktion.

Am Sonnabend, den 7. Januar 1911, Vormittags 9 Uhr, soll auf dem Gelände der Gouvernementswerft in Kurasini eine Versteigerung von gebrauchten Inventarien als:

1 Zinkbadewanne, 1 Partie gebrauchter Feilen, div. Emaillegeschirr, verschiedene zum Teil noch gut erhaltene Laternen und Oelkannen, eine Anzahl alter Leder- und Hanfschläuche, verschiedene Eisenabfälle, sowie eine grosse Anzahl von gebrauchten Fastagen, Kisten, Oel-, Petroleum- und Farbtins, gegen Barzahlung stattfinden.

Bedingung ist, dass alle verkauften Gegenstände innerhalb 8 Tagen von deren Lagerplatz abgeholt sind.

Daressalam, den 30. Dezember 1910

Kommando der Flottille.

**10 Millionen-
verteilt**

**J. Irwahn
Hamburg**

annähernd jede Hamburger Stadt-Lotterie an Gewinnen u. Prämien. Für alle 7 Klassen kostet $\frac{1}{16}$ Los M. 144.—, $\frac{1}{8}$ M. 72.—, $\frac{1}{4}$ M. 36.—, $\frac{1}{2}$ M. 18.—.

Dovenhof 115, staatlich konzession. Hauptkollekte für Überseeversand, sendet portofrei ausführlichen Prospekt, bedient unauffällig und reell

August Dorn, Daressalam

Klempnerei — Schlosserei.

Installation — Fahrradgeschäft.

empfiehl sich für alle in sein Fach schlagende Arbeiten.

**Richard Höfinghoff
MOMBO.**

Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Hygienische

Bedarfs- und Gummi-Artikel
sensationelle Pariser Neuheiten
für Herren und Damen.

Bücher-Raritäten

Billigste Preise, grösste Auswahl.
Grosse illustr. Liste gratis und franco
verschlossen als Brief, g. 20 Pf.-Marken
Paul Bär, Glauchau (Sachsen)

Hotel Gerth, Wilhelmstal (Westusambara).

Luftkurort 1500 Meter hoch.

Ausgangspunkt der schönsten Partien des Usambara-Gebirges.

Gut eingerichtete Zimmer. — Vorzügliche Verpflegung.

Keine Konserven — alles frisch.

Reittiere.

Zimmer u. Pension von 5 Rupie an.

Tennisplatz.

GERTH.

Langjähriger Leiter des Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Die Deutsche-Ost-Afrika-Linie gewährt allen denen, die mein Hotel in Wilhelmstal zur Erholung aufsuchen, 50% Ermässigung auf die volle Passage.

Zum Entwurf des Gesetzes betr. den Kolonialgerichtshof.

II.

Daher war die Inanspruchnahme des Reichsgerichts im Verhältnis zu dem Wachsen der Bevölkerung größer als sie vor dem Jahre 1900 war und voraussichtlich in den folgenden Jahrzehnten sein wird. Auch wurden die Urteile der Oberlandesgerichte in verschiedenem Maße angefochten, offenbar nach dem Umfange der Rechtsänderung in den verschiedenen Oberlandesgerichtsbezirken. Wenn nun eine dritte Instanz von einzelnen Kolonien oder für bestimmte Arten von Streitigkeiten wenig oder, was nicht wahrscheinlich ist, gar nicht in Anspruch genommen werden sollte, so liegt doch kein Grund vor, für diese Kolonien oder Streitigkeiten eine dritte Instanz auszuschließen. Das finanzielle Bedenken, daß ein zu großer Apparat für einen zu geringen Zweck aufgewandt wird, schlägt nicht durch, wenn, wie der Entwurf es vorsieht, einseitig der größte Teil der Mitglieder des Kolonialgerichtshofs nur im Nebenamt tätig ist. Und selbst wenn in der ersten Zeit der Kolonialgerichtshof keine ausreichende Beschäftigung finden würde, so würde man diesen Zustand doch vorziehen müssen gegenüber den Gefahren, die das vom Entwurf dem Kaiser gegebene Verordnungsrecht hat. Welche Sicherheit besteht dafür, daß der Kaiser, d. h. das Reichskolonialamt, bei der Prüfung des Bedürfnisses nach Einführung der Revision für einzelne Kolonien oder eine Gruppe von Streitigkeiten oder gar einen einzelnen Prozeß stets das Richtige trifft?

Eine Sicherheit ist hier unmöglich. Wohl aber ist es nach dem Entwurf möglich, daß eine von Kabinetts- oder Beamtenjustiz nicht weit entfernte Provis einreißt, die gerade in wichtigen Fällen den Instanzenweg in einer dem Reichskolonialamt geeignet erscheinenden Weise verändern kann. Und wenn man auch zum Kaiser und zum Reichskolonialamt das Vertrauen haben sollte, daß stets in der richtigen Weise das Verordnungsrecht gehandhabt wird, was beim besten Willen nicht leicht ist, so bleibt trotzdem für das rechtsuchende Publikum eine unnötige Ungewißheit bestehen. Es ist für die Interessenten wichtig, bei einem Rechtsstreit über den Instanzenweg im Klaren zu sein. Dies ist, wie oben dargelegt, bei den Bestimmungen des Entwurfs ausgeschlossen. Nach dem Gesagten ist zu empfehlen, daß an Stelle des § 14 des Entwurfs der von Komberg vorgeschlagene § 28 tritt.

Will man für vermögensrechtliche Ansprüche eine Summa revisibilis festsetzen, so ist zu erwägen, ob man sich nicht einseitig mit einem geringeren Betrage als Mark 5000.— (§ 15) begnügen oder von einer Wertgrenze ganz absehen kann. Jede Wertgrenze ist willkürlich und ein Uebel, das für Deutschland notwendig war zur Entlastung des Reichsgerichts und vielleicht auch zur Bekämpfung einer zu starken Prozeßflut. Beide Momente fallen nicht ins Gewicht gegenüber dem erheblichen Nutzen, den eine Revisionsinstanz bei einer möglichst vielseitigen Rechtsprechung für die Provis und Ausbildung des noch jungen Kolonialrechts stiften kann. Eine Ueberlastung ist übrigens in der nächsten Zeit nicht zu befürchten. Die kolonialen Verhältnisse liegen anders als die heimischen. Es ist daher angebracht, wenn man nicht unbeschränkt die Revision zulassen will, die Summe auf etwa Mark 2500.— herabzusetzen. Der § 15 des Gesetzes wäre dann zu fassen wie folgt:

„Die Revision findet statt:

1. in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über nicht vermögensrechtliche Ansprüche sowie über solche vermögensrechtliche Ansprüche, bei denen der Wert des Beschwerdegegenstandes den Betrag von M. 2500.— übersteigt,
2.

Bemerkt sei hierbei, daß die gegenwärtige Fassung des § 15 Nr. 1 ebenso wie die amtliche Begründung hierzu schwer verständlich ist. Offenbar sollen die Worte: „Soweit auf Grund des § 14 die Revision eingeführt wird, muß sie zugelassen werden,“ sagen, daß der Kaiser, wenn er die Revision einführt, eine Wertgrenze oder sonstige Beschränkungen nur nach Maßgabe des § 15 Nr. 1, also z. B. nicht etwa die berücksichtigten duae conformes, anordnen darf.

Zweckmäßig ist der § 16, der den Kolonialgerichtshof ermächtigt, in den im § 15 angegebenen Fällen bei Beteiligung mehrerer Gerichte das zuständige zu bestimmen.

Die Bestimmungen des Entwurfs über das Verfahren in der Revisionsinstanz lehnen sich an das Verfahren vor dem Reichsgericht an. Der § 19 Nr. 1 Satz 2 zeigt die Absicht, die prozessualen Voraussetzungen der Revision zu erleichtern. Es liegt aber kein Grund vor, diese zu billigende Absicht nicht schon jetzt im Gesetz auszudrücken und dies der Verordnung des Kaisers zu überlassen. Man kann doch unmöglich bei dieser prozessualen Frage eine Verschiedenheit hinsichtlich der einzelnen Kolonien oder Arten von Prozessen rechtfertigen.

Der Satz 3 des § 19 Nr. 1. bestimmt, daß Revisionschrift und Begründung bei dem Berufungsgericht einzureichen sind. Man muß hiernach annehmen, daß in kolonialen Streitigkeiten wie in heimischen eine Revisionsbegründung vorgeschrieben ist und hierfür die gleichen Bestimmungen gelten. Es ist dem gegenüber nicht verständlich, daß nach Nr. 3 der Kaiser doch noch Bestimmungen über die Form der Revision treffen kann.

Der Zusatz: „unbeschadet der Vorschriften in Nr. 1 Satz 3“ macht den Satz nicht klarer. Richtiger ist es, sämtliche Erfordernisse für Form und Fristen im Gesetz klar zu bestimmen. Die Fristen für die Einlegung und Begründung der Revision müssen so bemessen sein, daß die im Mutterlande niedergelassenen Anwälte, die sämtlich nach § 11 bei dem Kolonialgerichtshof zugelassen sind, genügende Zeit zur Bearbeitung der Sachen haben. Man wird für die einzelnen Kolonien die Fristen verschieden (nach der Entfernung vom Mutterlande) bemessen.

Erhebliche Bedenken sind gegen die vom Entwurf vorgesehene Befassung des Gerichtshofs zu erheben. Es sollen ein Präsident und mindestens neun andere Mitglieder auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser zu Richtern ernannt werden, sofern sie in einem Bundesstaat die Befähigung zum Richteramt erlangt haben und mindestens fünfundzwanzig Jahre alt sind. Die Mitglieder werden entweder im Hauptamt auf Lebenszeit, oder, was einseitig für die Mehrzahl vorgezogen ist, im Nebenamt für die Dauer des von ihnen sonst bekleideten Hauptamtes ernannt. Die Mehrzahl, darunter der Präsident, muß nach § 5 auf Lebenszeit ernannt sein oder einem Oberlandesgericht oder einem „Gericht höherer Ordnung“ angehören. Der letztere Begriff wird im Entwurf ebenso wenig wie in der Begründung näher bestimmt. Offenbar sind hiermit Reichsgericht, Oberlandesgerichte und die oberen Verwaltungsgerichte gemeint. Nach § 7 entscheidet das Gericht in einer Besetzung von fünf Mitgliedern, von denen mindestens drei im Hauptamt Kolonialrichter oder Richter höherer Ordnung sein müssen. Es können also bei einer Entscheidung zwei nichtrichterliche im Nebenamt tätige Mitglieder mitwirken, also z. B. zwei vortragende Räte des Reichskolonial- oder Reichsmarineamts.

Wenn diesen Bestimmungen gegenüber die Begründung S. 14 sagt, daß der § 6 den Kolonialrichtern die gleiche Stellung wie den Reichsgerichtsmitgliedern sichergestellt ist, so ist das für die Mitglieder, die im Hauptamt der Verwaltung angehören, völlig unrichtig. Denn mit dem Moment, wo diese Mitglieder ein anderes Hauptamt erhalten, — was im „Interesse des Dienstes“ ja leicht geschehen kann, — erlischt auch ihre Tätigkeit als Kolonialrichter. Daher hat für sie der § 6 Abs. 2 keine Bedeutung.

Will man, was aus finanziellen Gründen zunächst erforderlich ist, Richter im Nebenamt zulassen, so dürfen doch nur unabhängige Richter gewählt werden. Diejenigen, die durch ihre frühere Tätigkeit als Richter oder Beamte in den Konsular- oder Schutzbezirken oder sonstwie befähigt sind, würden zwar richtiger, sofern sie etwasmäßige Richter sind, auf Lebenszeit zu Kolonialrichtern ernennen. Auf diese Weise würde genügend und richtig dafür gesorgt, daß hervorragende frühere Kolonial- und Konsularbeamte in dem Gerichtshof eine völlig unabhängige Stellung einnehmen. Der Entwurf will aber, wie die Begründung zum § 5 zeigt, gerade im Nebenamt in dem Gerichtshof solche Mitglieder entsenden, die durch ihre „anderweitige dienstliche Tätigkeit in lebendiger Berührung“ mit den Verhältnissen stehen. Die Befürchtung, daß diese lebendige Berührung leicht mit Abhängigkeit zusammenfällt, liegt nahe.

Und „schon“ weil die für das Nebenamt in Betracht kommenden Beamten in Berlin am leichtesten auszuwählen seien (Begründung zum § 2), soll der Gerichtshof seinen Sitz in Berlin haben. Mit diesem einen Satz wird der seit Monaten in der kolonialpolitischen Literatur, in der ganzen kolonialen und dem größten Teil der deutschen Presse so gut wie einstimmig gemachte Vorschlag, den Sitz des Kolonialgerichts nach Hamburg zu verlegen, abgetan oder, richtiger gesagt, totgeschwiegen!

Wenn wirklich unabhängige Richter eingesetzt werden sollen, so können doch neben den in der angegebenen Weise zu ernennenden früheren Kolonialpraktikern geeigneter Räte Hanseatischen Oberlandesgerichts als preussische Kammergerichtsräte benannt werden. Gerade die nach der Begründung zu erwartende Praxis, daß, soweit zulässig, Mitglieder der Verwaltungsbehörden im Nebenamt in dem Gerichtshof berufen werden, spricht nach den oben erörterten Bedenken gegen Berlin.

Für Hamburg sprechen auch die bekannten anderen in der Literatur und Presse dargelegten Gründe.

Es sei hier auf die Aufsätze des Verfassers im Heft 8 Jahrg. 1909 dieser Zeitschrift, sowie in Nr. 2 Jahrg. 1910 des „Elbwärts“ (national-liberale Halbmonatsschrift des Reichstagswahlvereins von 1884, Hamburg) verwiesen.

Auf dem letzten Kolonialkongreß ist im Anschluß an den Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Rhode auch die Frage nach dem Sitz des Gerichts erörtert worden. Wesentliche neue Gesichtspunkte sind nicht geltend gemacht. Professor Dr. Perels brachte hierbei die schon von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Gedde bei der Beratung im Reichstoa vorgebrachte Tatsache, daß in Hamburg die meisten Richter und Anwälte der englischen Sprache mächtig sind, was bei vielen kolonialrechtlichen Streitigkeiten vorteilhaft sein kann.

Wenn das Gericht seinen Sitz in Hamburg erhält, ist es leicht, geeignete Leute als Beisitzer und eventuell als Sachverständige heranzuziehen. Diese Frage ist in der Vorlage gar nicht angeschnitten. Will man mit dem Entwurf das Kolonialgericht auch als Berufungsinstanz tätig werden lassen, so erscheint für die dann unbedingt notwendige Prüfung der Tatsachen eine Mitwirkung von Laien, welche die kolonialen Verhältnisse aus ei-

gener Anschauung oder infolge ihrer beruflichen Beziehungen kennen, zweckmäßig. Wertvoll ist die Laienmitwirkung aber auch, wenn der Gerichtshof nur als Revisionsinstanz eingesetzt wird. Wie die Begründung, freilich die in der Theorie vertretene Trennung von Tatsachen- und Rechtsfragen nicht in allen Fällen praktisch durchzuführen. Die Begründung S. 12 erwähnt hier Streitigkeiten über Auslegung von Urkunden und Verträgen. Andere Beispiele hierfür sind die Fälle, wo es sich um Feststellung des Verschuldens, Verschloßes gegen die guten Sitten handelt. Auch das Reichsgericht hat in solchen Fällen die theoretischen Grenzen von Tatsachen- und Rechtsfragen nicht immer innehalten können. Demnach ist es zu empfehlen, in dem § 4 des Entwurfs das Wort „nur“ zu streichen und folgenden Absatz 2 hinzuzufügen: „Außerdem können zu Richtern in Nebenamt ernannt werden, Personen, die als Kaufmann, Vorstand einer Aktiengesellschaft, Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder als Vorstand einer sonstigen juristischen Person in ein deutsches, koloniales oder konsulares Handelsregister eingetragen sind oder waren, sofern sie Reichsgebürtige sind, das fünfunddreißigste Lebensjahr vollendet haben, am Orte des Gerichts wohnen und nicht infolge gerichtlicher Anordnung über ihr Vermögen beschränkt sind.“ Eventuell könnte man das Erfordernis der Eigenschaft als Kaufmann oder Vorstand (Geschäftsführer) einer Gesellschaft fallen lassen und dem Bundesrat oder eventuell dem Reichskolonialamt es überlassen, etwaige, infolge ihrer jetzigen oder früheren Tätigkeit geeignete Leute dem Kaiser zur Ernennung vorzuschlagen. Bei einer Entscheidung des Gerichts dürften nicht mehr als zwei Laien mitwirken. Es wäre aber zu empfehlen, die Mitwirkung mindestens eines Laien vorzuschreiben.

Eine Änderung erfordert die Bestimmung, die Kosten nach dem doppelten Betrage der für das Verfahren vor dem Reichsgericht geltenden Sätze sich bestimmen. Nachdem durch das Reichsgesetz vom 22. Mai 1910 die Gebühren auf das Doppelte der erstinstanzlichen erhöht sind, empfiehlt es sich, im § 20 den Zusatz „mit der Maßgabe, daß . . . werden“ zu streichen.

Bezüglich der Anwaltsgebühren ist nichts bestimmt. Offenbar soll dies auf Grund § 23 der Verordnung des Reichskanzlers überlassen bleiben. Es ist angemessen, die Gebühren entsprechend den Gerichtskosten auf das Doppelte der nach der deutschen Gebührenordnung eventuell nach den Bestimmungen für das Kolonial im Verfahren erster Instanz geltenden Sätze zu normieren.

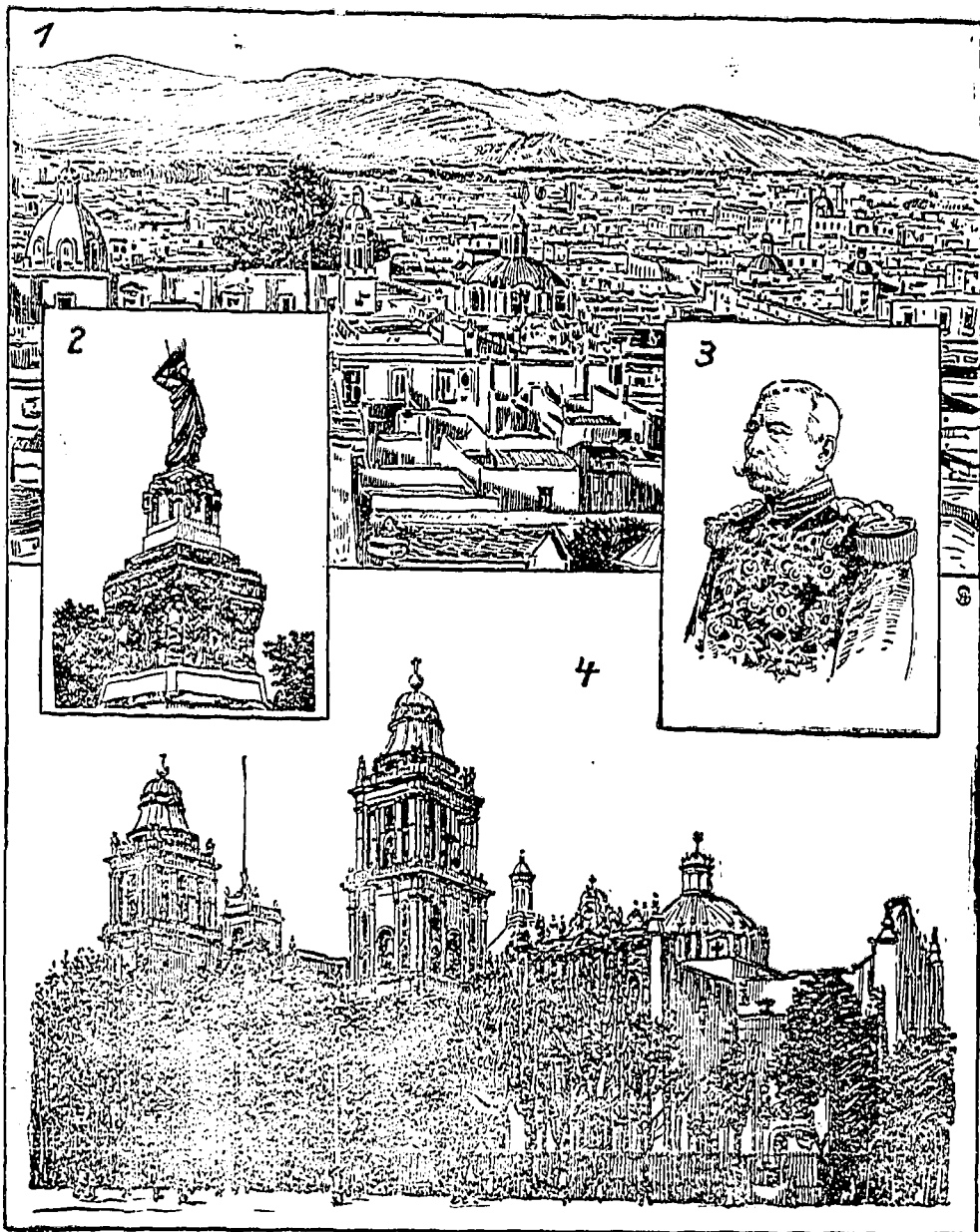
Das Gesetz soll an einem durch kaiserliche Verordnung zu bestimmenden Tage in Kraft treten. Auch hier ist kein kräftiger Grund für einen Verzicht auf gesetzliche Festlegung vorhanden.

Rechtsanwalt Dr. Albert Holländer-Hamburg.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam für den Monat Januar 1911.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	4 h 29 m	4 h 54 m	10 h 41 m	11 h 06 m
2	5 h 08 m	5 h 33 m	11 h 20 m	11 h 45 m
3	5 h 46 m	6 h 11 m	11 h 58 m	— h — m
4	6 h 37 m	6 h 47 m	0 h 23 m	0 h 35 m
5	7 h 0 m	7 h 24 m	0 h 48 m	1 h 12 m
6	7 h 39 m	8 h 04 m	1 h 27 m	1 h 52 m
7	8 h 23 m	8 h 48 m	2 h 11 m	2 h 36 m
8	9 h 16 m	9 h 41 m	3 h 04 m	3 h 29 m
9	10 h 20 m	10 h 45 m	4 h 08 m	4 h 33 m
10	11 h 23 m	11 h 57 m	5 h 20 m	5 h 45 m
11	— h — m	0 h 22 m	6 h 09 m	6 h 34 m
12	1 h 16 m	1 h 41 m	7 h 28 m	7 h 53 m
13	2 h 30 m	2 h 55 m	8 h 42 m	9 h 07 m
14	3 h 32 m	3 h 57 m	9 h 14 m	10 h 09 m
15	4 h 6 m	4 h 51 m	10 h 38 m	11 h 03 m
16	5 h 16 m	5 h 41 m	11 h 28 m	11 h 53 m
17	6 h 0 m	6 h 25 m	— h — m	0 h 13 m
18	6 h 39 m	7 h 04 m	0 h 27 m	0 h 52 m
19	7 h 15 m	7 h 40 m	1 h 03 m	1 h 28 m
20	7 h 48 m	8 h 13 m	1 h 36 m	2 h 01 m
21	8 h 21 m	8 h 46 m	2 h 09 m	2 h 34 m
22	8 h 58 m	9 h 23 m	2 h 46 m	3 h 11 m
23	9 h 47 m	10 h 12 m	3 h 35 m	4 h 0 m
24	10 h 51 m	11 h 16 m	4 h 39 m	5 h 4 m
25	— h — m	0 h 07 m	5 h 48 m	6 h 19 m
26	0 h 56 m	1 h 21 m	7 h 09 m	7 h 33 m
27	1 h 56 m	2 h 21 m	8 h 03 m	8 h 33 m
28	2 h 49 m	3 h 14 m	9 h 01 m	9 h 26 m
29	3 h 33 m	3 h 58 m	9 h 45 m	9 h 10 m
30	4 h 18 m	4 h 43 m	10 h 30 m	10 h 55 m
31	4 h 56 m	5 h 21 m	11 h 08 m	11 h 33 m

Bunte aus aller Welt.



Zur Revolution in Mexiko

1. Ansicht der Stadt Mexiko 2. Denkmal zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe
3. Präsident Porfirio Diaz 4. Die Kathedrale der Stadt Mexiko



1. Der Hauptbahnhof in Rio de Janeiro. 2. Das Schlachtschiff „Minas Gerães“, dessen Kommandant und zwei Offiziere von meuternden Matrosen ermordet wurden.
3. Das Denkmal für Don Pedro I. in Rio de Janeiro. 4. Präsident da Fonseca.
5. Hauptstrasse in Rio de Janeiro.

Zur Meuterei der brasilianischen Flotte.

Stapelläufe 1911. Unerwartet groß wird im neuen Jahre die Zahl der Stapelläufe von Kriegsschiffen sein. Werden doch, ganz abgesehen von den Torpedobooten usw., nicht weniger als zehn Schiffe ihrem Element übergeben werden, während in diesem Jahre nur zwei ihre Umbauarbeiten verlassen: das Linienschiff *Edenburg* als Ersatzbau für den *Königsberg*, das am 3. Juni auf der Danziger Schichauwerft zu Wasser gebracht wurde, und der Linienschiffkreuzer *Moltke*, der am 7. April auf der Harburger Werft von Blohm & Voß vom Stapel gelassen wurde. Für das nächste Jahr stehen in Aussicht die Stapelläufe der Linienschiffe-Ersatzbauten für *Hildebrand* (Meyer-Werft) und *Heinrich* (Hamburger Vulkan) aus dem Etatsjahre 1909, sowie für *Hagen* (Hawalderswerft in Kiel, Regier. Danziger Schichauwerft) und *Edin* (Germannswerft in Kiel) aus dem laufenden Etatsjahre, ferner jener des Linienschiffkreuzers *II* (Blohm & Voß in Hamburg) aus dem Etatsjahre 1909, sowie die der Ersatzbauten für die kleinen Kreuzer *Ruffard* (Weferwerft) und *Falke* (Stettiner Vulkan) aus dem Etatsjahre 1909, sowie für *Comoran* (Weferwerft) und *Condor* (Wilhelmsbavener Reichswerft). Ins Gesamt also fünf Linienschiffe, ein Linienschiffkreuzer und vier kleine Kreuzer. Da die Linienschiffe die ersten sind, in die Turbinenmaschinen eingebaut werden, während die übrigen acht vom vergrößerten Displacement noch mit Kolbenmaschinen ausgerüstet sind, werden zum ersten Male sämtliche zu Wasser zu bringenden Schiffe als Turbinenmaschinen Turbinen erhalten. An den Stapelläufen werden sämtliche für den Bau größerer Kriegsschiffe in Betracht kommenden Werften (die Danziger Marinewerft kommt für solche neuerdings nicht mehr in Frage) beteiligt sein, die Weferwerft sogar mit zwei Neubauten.

Wieviel Deutsche gibt es auf der Erde? Die Jahre 1910 und 1911, in denen nicht nur in Deutschland, sondern auch in einer großen Zahl anderer Staaten Volkszählungen stattfinden, machen wieder die Frage aktuell, wieviel Deutsche es zurzeit gibt. Selbstverständlich kann es sich nicht darum handeln, wieviel Personen die deutsche Reichsangehörigen besitzen. Maßgebend ist vielmehr das Deutsche als Muttersprache, wobei nahe verwandte Sprachen, wie zum Beispiel das Friesische, das längst die Bedeutung einer selbständigen Sprache erreicht hat, ausgeschlossen werden und auch die nicht mitgerechnet sind, die sich neben einer fremden Muttersprache den stehenden Gebrauch des Deutschen angeeignet haben. Unter dieser Maßgabe kann man nach den Fortschreitungen und den Wahrscheinlichkeitsberechnungen der verschiedenen Länder folgendes für Mitte 1910 als annähernd richtig feststellen: Im Deutschen Reich bezeichnen sich bei einer Gesamtbevölkerung von 61 1/2 Millionen rund 60 Millionen zur deutschen Sprache. Auf Österreich, wo das Deutschtum innerhalb der letzten zehn Jahre prozentmäßig keineswegs weiter zurückgegangen, sondern angesichts der starken slawischen Auswanderung eher etwas gemachsen ist, rechnet man etwas über 10 Millionen, auf Ungarn aber, wo die tendenziöse Regierungspolitik ihre Finger auch in die Volkszählungen steckt, 2 200 000 Deutsche. Es zählen ferner an Deutschen: die Schweiz 2 1/2 Millionen, Luxemburg 230 000, Rußland 1 900 000, Belgien 30 000 und die Niederlande 100 000 Köpfe. Am schwierigsten ist die deutschsprechende Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu erfassen. Wenn man hier von zehn oder zwölf oder gar noch mehr Millionen Deutschsprechender redet, so beruht dies auf ganz willkürlichen Schätzungen, bei denen die Politik einen bedeutenden Einfluß übt. Fest steht nur, daß gegen drei Millionen der dortigen Bevölkerung in Deutschland geboren sind, von ihnen ist ein nicht unbedeutender Teil der slawischen (polnischen) Nationalität zuzurechnen, er wird aber ausgeglichen durch den deutschsprachigen Anteil an der österreichischen Einwanderung. Was sonst noch an Deutschen in anderen Ländern wohnt, beläuft sich nur auf wenige Hunderttausende. Man kann also den Anteil der Deutschen an der jetzigen Gesamtbevölkerung der Erde auf 80 1/2 Millionen Menschen ansetzen.

Das erste Todesurteil in Südwestafrika. Das Bezirksgericht Swakopmund verurteilte am 9. Dezember den Kroaten Maruschil wegen Ermordung des Windhuker Kaufmanns Lentin in Karibib zum Tode.

Englands erstes Marine-Luftschiff. Das erste Luftschiff der englischen Marine ist in Barrow in Furness fertig gestellt worden und wird jetzt vollständig ausgestellt für die ersten Versuchsfahrten, die, sobald es das Wetter einigermaßen zulassen sollte, stattfinden werden. Das Royal Navy Airship Nr. 1 gehört dem starren System an und hat Ähnlichkeit mit dem Zeppelin-Typ. Es ist ebenso von derselben Größe, nämlich 400 Fuß lang, mit einer Hebekraft von 22 Tonnen, das Gewicht des Gerüsts mit eingeschlossen. Der Ballon ist mit Maschinen von einigen 100 Pferdekraften ausgestattet, die 4 große Propeller treiben. Die Geschwindigkeit des Fahrzeuges soll annähernd 40 englische Meilen in der Stunde sein. Die Mannschaftsräume sind getrennt, und der eine befindet sich unter der Spitze, der andere unter dem Ende des Schiffes; sie sind durch einen schmalen Gang miteinander verbunden.

Das vielgeraunte Vermessungsschiff *Möwe*, das seit dem 12. März 1907 die Vermessungsarbeiten in den deutschen Gewässern ausgeführt hat, wird nun im nächsten Jahre doch nicht nach der Südsee gehen. Das Schiff ist für die Vermessungen in Westafrika vorgesehen, wo diese Tätigkeit bisher nebenamtlich von den beiden Stationschiffen Panther und Sperber ausgeführt wurde. Für die Vermessung in den Südpol-Schutzgebieten, wo Planet seit dem Jahre 1906 tätig ist, wird in Zukunft insofern eine Änderung eintreten, als die Stationschiffe, soweit das ohne Beeinträchtigung des sonstigen Dienstes möglich ist, ebenfalls zu den Vermessungsarbeiten herangezogen werden können.

Eine neue Metall. Bei der Verammung der Amerikanischen Chemischen Vereinigung in San Francisco wurde zum erstenmal eine neue Metallmischung aus Kobalt und Chrom vorgestellt, die vielleicht zur Erfüllung bestimmter Aufgaben in der Industrie berufen sein wird. Ihr Erfinder, der Ingenieur Elwood Haynes, entdeckte sie zufällig, als er nach einer Legierung für einen bestimmten Zweck suchte. Die neue Komposition besteht aus einem Viertel aus Chrom und zu drei Vierteln aus Kobalt und besitzt außergewöhnliche Eigenschaften. Sie läßt sich hämmern, ist für Säure nicht angreifbar und hat eine Elastizitätsgrenze von 79 000 Pfund für den Quadrat Zoll sowie eine Zugkraft von 96 000 Pfund. Durch Zusatz anderer Stoffe kann die Legierung so hart gemacht werden, daß man Quarz damit ritzen kann, durch Beimischung anderer Stoffe wiederum so weich und hämmerbar, daß sie sich kalt wie milder ungetemperter Stahl verarbeiten läßt.

Erlebnisse eines Deutschen in der Fremdenlegion. Die Enthüllungen über das furchtbare Ende des jungen Offiziers Weiser, der in der Fremdenlegion diente und als Maroder auf den Marsch auf Befehl seines Offiziers einfach im Wüstenlande liegen gelassen und wilden Tieren preisgegeben wurde, veranlassen einen Deutschen aus Duisburg, der in der Legion gedient hat, in den „Niederrhein. Nachr.“ über seine gleichfalls furchtbaren Erlebnisse in der vielgenannten Legion wie folgt zu berichten: „Auch ich habe viel unter dem Kommando des Generals Regier zu leiden gehabt. Dieser Tyrann hat mehr Menschen zu Tode gequält, als Blutstropfen in seinen Adern fließen. In Macheria, am Fuße des Saharischen Atlas, ließ dieser Regier Zisternen graben. Die armen Opfer, die diese Arbeiten ausführen mußten, waren durch Hunger und Durst zu matt, um dem Zaue zu folgen und blieben daher zurück. Da ließ Regier die Armen nach Macheria zurückbringen und sagte, sie hätten desertieren wollen. Als ob es im Innern des Landes eine Möglichkeit gegeben hätte, die Klüfte zu erreichen. Die ermatteten Leute wurden darauf zu zehn Mann, nur mit Hemd und Unterhosen bekleidet, in ein Erdloch, das man gegraben hatte, um Wasser zu suchen, hineingepfercht. Da gab es nichts, als ein wenig Zwieback und Wasser. Und ich mußte draußen als Wache stehen, während innen meine armen deutschen Brüder, die ich kaum durch die vergütete kleine Deffnung erkannte, beinahe verstirbt waren und in der Ferne das Geheul der hungrigen Schakale und Hyänen zu hören war. Die furchtbarsten Strafen trafen diejenigen, der es wagte, sich heimlich etwas von den aufgestapelten Lebensmitteln aller Art zu nehmen. Die waren ja nur für die Offiziere, die ständig in Saug und Braus lebten. Ich konnte viel extrogen, aber mit ansehen zu müssen wie so viele blutjunge Leute zugrunde gerichtet werden und das von Offizieren der „freiwilligen“ Republik, das war zu schrecklich für mich. Fieberkrank lehrte ich nach Paris zurück und suchte Aufnahme in den Krankenhäusern. Alles war vergeblich. Die Regierung kümmerte sich nicht mehr um den kranken, lauernd dienstunfähigen Fremdenlegionär, der sechs Jahre in ihrem Solde gestanden und seine Gesundheit für sie geopfert hatte. Nicht einmal daß man mir die kleine Pension von 180 Frks. im Jahre, auf die ich Anspruch hatte, auszahlte.“

Baumwolle Aktien-Gesellschaft

Zweigniederlassung Daressalam.

Telephon 54. - Telegr.-Adr. Pambanua. - Postfach 7.

Ankauf ganzer Baumwollernten gegen Kasse.

Lieferung von bester ausgelesener
egyptischer u. Original-Caravonicasaat.

Eigene Ginanlage

mit hydraulischer Presse in Morogoro.

Sorgfältigste Aufbereitung und Pressen
auch fremder Baumwolle.

Kommissionsweiser Verkauf uns übergebener
Baumwollernten unter Berechnung niedrigster Spesen.

Vertretungen

erster Firmen und Lieferung sämtlicher
Plantagenedarfsartikel, sowie von Maschinen für
Industrie und Landwirtschaft.

Import.

Export.

Deutsch-Ostafrikanische Handels- u. Plantagen-Gesellschaft, Hamburg.

Spezialgeschäft für die Einfuhr deutscher
Kolonial-Erzeugnisse: Baumwolle, Cacao,
Eigelb, Eiweiss, Erdnüsse, Felle, Glimmer,
Gummi, Hanf, Kaffee, Kautschuk, Kopro, Mais,
Muscheln, Palmkerne, Palmöl, Wachs etc.

Export:

Lebensmittel u. Getränke, Eisen- u. Textil-
waren, Porzellan u. Glaswaren, Galanterie-
waren, Maschinen u. Geräte für Plantagen-
Wege- u. Bergbau, Sprengstoffe etc.

Eröffnung des

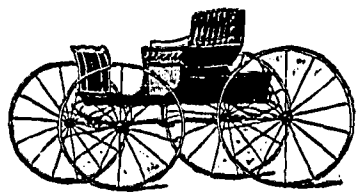
Bahnhofrestaurant Dodoma

am 5. Dezember 1910.

Gute kalte Getränke zu jeder Tageszeit
ff. warme und kalte Küche

Cleo Singer, Daressalam Kilossa Dodoma.

N.B. Die Leitung des Restaurants liegt in den
Händen des Herr **S. Schleifer.**



Amerik. Hickorywagen
und Dogcarts

im Rohbau oder auch fertig!
Katalog T gratis zu Diensten.

Carl Wiemann, 35 Hamburg
Amerikanisches Importhaus
Eiffestr. 6-8.

Nizza

Rheinischer Hof
(Hotel du Rhin)

1 Rang. — 150 Betten — Mäss. Preise.
Das ganze Jahr geöffnet.

Bols'

Anisette, Curacao
Cherry Brandy,
Half om Half usw.
Zeer oude Genever.

Brüssel 1910: Grand Prix.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau
(Deutschland).
Vertreter: Karl Behrisch, Ing., Tanga

Fahrbare und feststehende Sattldampf- und Patent-
**Heissdampf-
Lokomobilen**

mit ventilloser
Präzisionssteuerung.

Originalbauart Wolf
Betriebsmaschinen von höchster
Vollendung u. Wirtschaftlichkeit für
koloniale Verwendungszwecke

10-800 PS.
Gesamterzeugung über 720 000 PS.

Guderin

für **Blutarme und Nervöse**
Allbewährt und empfohlen von über 12 000 Ärzten.
Idealste Kraftnahrung.
Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.
Erhältlich in allen Apotheken.
Generaldepot: Bretschneider & Hasche's Apotheke.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Daressalam.

Geschäfts- Drucksachen

aller Art in sauberer Ausführung
werden als Spezialität
billig angefertigt.

Kaufmann

mit allen kaufmännischen Ar-
beiten bestens vertraut und
an selbständiges, flottes und
sicheres Arbeiten gewöhnt,
sucht möglichst leit. Stellung
gleichviel in welcher Branche.
Pa. Zeugnisse zur Verfügung.
Gefl. Off. unt. Z 15 an die
Expedition.

Raubtierfallen.

405
Leoparden, Hyänen, Sumpf-
schwäne, Servals, Weis-
säcken, Warden, Luhas,
Bach- und Wasserkatzen
v. Herr Theo M. Plantage M.
Deutsch-Ostafrika, mit unseren un-
verletzlichen Fangapparaten.
Beste Probestellen mit anerkannt
besten Fangmethoden gratis u. franko.
Maynauer Raubtierfallen-Fabrik
L. Grell & Co.,
Maynau i. Schl.

W. Homann & Co.

Hamburg Luisenhof

Spedition u. Kommission
Gepäckbeförderung
der Woermann-Linie und der
Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden promp-
test und gewissenhaft er-
ledigt.

Bitte genau auf Firma zu achten.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Hierdurch gebe ich bekannt, dass ich in Tanga
ein

Speditions- und Commissionsgeschäft

eröffnet habe. Durch soide Preise und prompte
Ausführung mir erteilter Aufträge werde ich aller-
seitige Zufriedenheit zu erwerben trachten und
bitte um Inanspruchnahme meiner Dienste.

WALTER KRAUT
Spedition und Commission
TANGA, Kaiserstrasse.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Hollands.
In Qualität
unübertroffen.

Amsterdam.
Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Tiketblocks

mit und ohne Aufdruck
zu beziehen

D.-O.-A. Zeitung.
Daressalam.